Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: H. Zachau in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 284. Elbing, Donnerstag 3. Dezember 1896. 48. Jahrg.

Ein Abonnement auf die

„Altpreußische Zeitung"

bis zum 1. Jan. 1897 kostet **60 Pf.** und werden Bestellungen von der Expedition und unsern Zeitungsboten entgegengenommen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 1. Dezember.

Die erste Berathung des Etats wird fortgesetzt.

Abg. v. Leipziger (kons.): Für meine Freunde steht nach wie vor im Vordergrunde die Noth der Landwirthschaft. Im Allgemeinern mögen die Folgen der Handelsvertragspolitik ja überwunden sein, für die Landwirthschaft sind sie es noch lange nicht. Sie hat namentlich zu leiden unter dem Fortbestehen der Meistbegünstigungsverträge mit Getreide produzirenden Ländern. Der Nothstand der Landwirthschaft ist ein außerordentlicher. Wir haben dagegen außerordentliche Mittel vorgeschlagen, Sie haben denselben die Zustimmung versagt, und wir haben uns auf die kleinen Mittel zurückziehen müssen. Auch da freilich ist uns nicht einmal die Margarinevorlage bewilligt worden. Im laufenden Etat finden wir einige Positionen, die der Landwirthschaft zu Gute kommen sollen, so die Anstellung landwirthschaftlicher Attachés bei unseren Vertretungen im Auslande, und den Fonds zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche. Eine wirksame Hilfe gegen die letztere erblicken wir aber nur in der Sperrung der dänischen Grenze. Ein Theil meiner Freunde hat den Wunsch, daß dem im vorigen Jahre gefaßten Beschluß des Reichstages über die Verabreichung warmen Abendbrots an die Truppen wenigstens pari passu mit den Besoldungserhöhungen entsprochen werde. Im Postressort wünschen wir die baldige Veröffentlichung eines neuen Zeitungstarifs und möglichste Ersparnisse bei den Postbauten. In der Sozialpolitik stehen meine Freunde nach wie vor auf dem Boden der Allerhöchsten Botschaft von 1881, wir billigen aber nicht ein zu energisches Vorgehen, wie es z. B. in der Bäckereiverordnung hervorgetreten ist. Bei der Kanalverwaltung könnte man Ersparnisse leicht dadurch erzielen, daß man nicht die ganze Strecke des Nordostseekanals elektrisch erleuchtet. Die Steigerung der Marineforderungen giebt meinen Freunden zu ernsten Bedenken Anlaß. Die Anspannung, vor der wir stehen, ist eine sehr, sehr hohe. Um so ernster werden wir die Nothwendigkeit der Forderungen prüfen müssen. Es ist zu bedauern, daß der Staatssekretär über die schrittweise Vermehrung in seinen Forderungen hinausgegangen ist. Es wäre wünschenswerth, daß ein erheblicher Theil der Marineforderungen auf das Ordinarium übernommen werde. Bei der kurzen Lebensdauer der Schiffe wäre das durchaus angebracht. Meine Freunde sind immer dafür eingetreten, daß man es vermeide, neue Schulden zu machen, und daß man die alten Schulden tilge. Dazu ist aber die feste Regelung der Finanzbeziehungen zwischen dem Reich und den Einzelstaaten durch eine Reichsfinanzreform durchaus nothwendig.

Staatssekretär Hollmann kommt im Verlauf seiner Rede auf den Untergang des „Iltis" zu sprechen und sagt: Es ging damals tiefe Trauer durch das Land, aber auch das Gefühl des Stolzes, daß wir unsere Schiffe mit solchen braven Seeleuten bemannen können. Leider haben wir aber auch Schmähungen von sozialdemokratischer Seite gegen die Braven hören müssen. Ich muß darauf hinweisen, daß der Commandant des Schiffes und seine Bemannung, die keine Rettung mehr vor Augen sahen, bis zum letzten Augenblick ihre Pflicht gethan haben, daß sie im letzten Moment den Eid der Treue für ihren Kaiser mit einem Hoch auf diesen bekräftigten. Man könnte sagen, sie hätten ihre Gedanken zu Gott lenken müssen. Aber das thaten sie damit auch. Sie sind als gute Christen gestorben, denn wer seinen Kaiser vor Augen hat, hat auch seinen Gott vor Augen. (Sehr richtig! rechts, Lachen bei den Soz.) Wie man dies in's Lächerliche ziehen kann, verstehe ich nicht. (Beifall rechts.) Aber ich will nicht im Zorn sprechen, ich habe es mir vorgenommen angesichts des leuchtenden Beispiels, das jene Braven uns gegeben. (Beifall.) Wir alle können nur wünschen, daß uns Gott ein ebensolches Ende bescheeren möchte. (Lebhafter Beifall rechts.)

Reichsschatzsekretär Graf Posadowsky: Ich gebe die Hoffnung nicht auf, daß zwischen dem Hause und uns eine Einigung über eine Reichsfinanzreform zu Stande komme. Im Interesse einer soliden Finanzwirthschaft liegt es immer, die Einnahmen möglichst vorsichtig zu veranschlagen. Man kann sie nicht, den etatsmäßigen Grundsätzen zuwider, willkürlich erhöhen, um eine Anleihe zu vermeiden. Fordert man das, so bricht man der Finanzverwaltung den Rücken. Ich werde von den festen Grundsätzen nicht abweichen und alle Intelligenz aufwenden, um dabei neue Steuern nach Möglichkeit zu vermeiden. Abg. Richter hat sich sehr absprechend über die Wirkungen des neuen Zuckersteuergesetzes geäußert. Die Landwirthschaft sieht das Gesetz auch nicht so trübe an, wie Abg. Richter meint. Das geht daraus hervor, daß eine Reihe neuer Fabriken gegründet worden sind. Unsere Industrie ist leider eine Art Treibhauspflanze geworden, die den frischen Luftzug der Freiheit nicht mehr vertragen kann. Die Prämien können jedenfalls nur durch internationales Uebereinkommen beseitigt werden. Wir sind in dieser Beziehung beständig weiter fortgeschritten, und das neue Zuckersteuergesetz hat hier bereits günstig gewirkt. Ich bin aber außer Stande, mich über diesen Punkt näher auszulassen. Im Postetat hat der Abg. Richter gerügt, daß die Gewichtsgrenze für einfache Briefe noch immer nicht erhöht worden ist. Ich erinnere aber daran, daß der Staatssekretär des Reichspostamts die Erfüllung dieses Wunsches von verschiedenen Bedingungen abhängig gemacht hat, die leider noch nicht erfüllt sind. Dagegen kann ich dem Abg. Richter mittheilen, daß die Fernsprechgebühren im Vorortverkehr eine Herabsetzung erfahren sollen, und daß über den neuen Postzeitungstarif eine Einigung zwischen mir und dem Staatssekretär des Reichspostamts zu Stande gekommen ist, infolge deren höchstwahrscheinlich ein entsprechender Gesetzentwurf vorgelegt werden dürfte.

Abg. Dr. Paasche (ntl.): Ich bin mit dem Abg. Richter ganz einverstanden darin, daß der planlosen Schuldenmacherei ein Ende gemacht werden müsse. Meine Freunde sind nicht gewillt, eine höhere Anleihebewilligung eintreten zu lassen, als unbedingt nothwendig. Redner hält eine möglichst weitgehende Grenzsperre für unbedingt erforderlich. Namentlich den Bedarf an Schweinefleisch für die Bevölkerung kann die deutsche Landwirthschaft ganz gut übernehmen. Daß die Kanalgebühren nicht den Ertrag gebracht haben, den sie bringen sollten, ist bedauerlich. Ich hoffe aber, es wird sich bessern. Er bedauert sodann die erhebliche Schädigung der deutschen Volkswirthschaft durch den Streik der Hamburger Hafenarbeiter. Das Bedauerliche aber ist, daß der Streik in frivoler Weise ausgedehnt worden ist durch Agitation aus dem Auslande. Es ist auch durchaus wahrscheinlich, daß das englische Kapital bei dem Streik seine Schuldigkeit gethan hat. Der Entwurf des Zuckersteuergesetzes, den ich anfangs eingebracht hatte, hätte der Landwirthschaft und der Industrie den erwarteten Nutzen sicher eingebracht. Dafür, daß es in der dritten Lesung durch Annahme eines von den Conservativen eingebrachten und von den Freisinnigen aus Bosheit unterstützten Antrages verschlechtert worden ist, darf man mich doch nicht verantwortlich machen. So schlecht, wie Abg. Richter es darstellt, ist aber das neue Gesetz auch nicht. Es wird Aufgabe der Commission sein, alle Forderungen des Marineetats ernstlich zu prüfen. Hoffentlich gelingt es den Etat so abzuschließen, daß er ohne neue Anleihe balancirt.

Colonialdirector Frhr. v. Richthofen spricht den Wunsch aus, daß die Colonialpolitik mehr den inneren Parteistreitigkeiten entrückt und eine Art neutralen Gebietes werde, für dessen gedeihliche Entwickelung alle Parteien einmüthig eintreten. (Beifall rechts.)

Abg. Schippel (Soz.): Der Staatssekretär Hollmann hat vorhin gesagt, wer seinen Kaiser vor Augen habe, habe auch Gott vor Augen. Ich habe keinen Anlaß, darauf zu antworten, vielleicht fühlt sich aber Pastor Schall berufen, gegen eine so blasphemische Aeußerung Verwahrung einzulegen. (Unruhe rechts. Rufe: Zur Ordnung.) Redner beklagt, daß die Culturaufgaben vernachlässigt werden und befürwortet eine einheitliche Regelung des Vereins- und Versammlungsrechts.

Präsident v. Buol rügt den vom Abg. Schippel gebrachten Ausdruck „blasphemie".

Staatssekretär Hollmann dementirt nachdrücklichst, daß die Mannschaften des „Iltis" gegen ihren Willen genöthigt worden seien, in das Hoch auf den Kaiser einzustimmen.

Staatssekretär v. Bötticher stellt eine Vorlage über die Aufhebung des § 8 des Vereinsgesetzes in nahe Aussicht.

Nächste Sitzung: Mittwoch (Fortsetzung.)

Deutschland.

Berlin, 1. Dez. Der Kaiser empfing Dienstag die Präsidien der beiden Häuser des Landtages. Bei dem Empfange der beiden Vizepräsidenten des Herrenhauses, des Frhrn. von Manteuffel und des Oberbürgermeisters Dr. Becker, gab der Kaiser seinem lebhaften Bedauern über den Tod des Fürsten Stolberg Ausdruck. Nicht nur das Herrenhaus, das Vaterland habe durch das Hinscheiden des Mannes einen schweren Verlust erlitten; er habe sich in den verschiedensten Stellungen unvergeßliche Verdienste erworben. Gegenüber den Präsidenten des Abgeordnetenhauses, den Herrn v. Köller, Frhr. v. Heeremann und Dr. Krause, äußerte der Kaiser seine Befriedigung über die Wiederwahl des vorigen Präsidiums und wünschte einen gedeihlichen Fortgang der reichlich vorliegenden Arbeiten. Unmittelbar darauf wurden die Präsidien auch von der Kaiserin empfangen.

— Die achte schlesische Provinzial-Synode hat bezüglich des Duellwesens folgenden Antrag angenommen: „Die achte schlesische Provinzialsynode erklärt, daß das Duell gegen Gottes heiliges Wort und Gebot und deshalb Sünde ist; sie erwartet nach den Erklärungen des Herrn Reichskanzlers im Reichstage vom 27. November d. J., daß solche Maßregeln von der Regierung getroffen werden, die in Zukunft die Duelle möglichst verhindern. Sie erkennt es als eine heilige Pflicht der Kirche an, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln, durch Predigt, seelsorgerische Ermahnung und Zucht dieser Sünde entgegenzuwirken."

— Der polnische Reichstagsabgeordnete Bara Chlagowski hat einen Aufruf an seine „deutschen Collegen und Freunde" gerichtet, worin er eine „friedliche, alle Hetzereien unterdrückende Politik im deutschen Osten" befürwortet. Von Interesse ist folgende Stelle aus dem Schriftstück: „Ich kann nicht wissen, welche Ansichten über die Tendenz des Vereins zur Förderung des Deutschthums in den Ostmarken beim Gesammtministerium obwalteten, aber es ist mir bekannt, daß der Minister v. Cöller die Entstehung des Vereins als gegen die Regierung des neuen Curses gerichtet auffaßte, und einem oder einigen Abgeordneten polnischer Nationalität zugesichert hatte, bei seinem Etat den Boykott, wie ihn der Verein inszenirte, zu mißbilligen. Warum der hohe Herr dies nicht nur nicht gethan, sondern das Gegentheil, entzieht sich vorläufig der Discussion."

— Der Reichstag hat Montag und Dienstag die erste Berathung des Etats vor fast leeren Bänken vorgenommen. Wie üblich in solchen Etatsdebatten, wurde über alles mögliche gesprochen, über die Noth der Landwirthschaft, das Zuckersteuergesetz, die Finanzreform, Schuldentilgung, Reformen in der Postverwaltung ꝛc. Dienstag war Abg. v. Leipziger (kons.) der erste Redner, der speziell gegen den Abg. Richter sich wandte. Warme Worte der Anerkennung hatte er für die Mannschaften des „Iltis". Noch nachdrücklicher war das Lob, welches der Staatssekretär des Reichsmarineamts den Mannschaften spendete. Sie seien als gute Christen gestorben, denn wer seinen Kaiser vor Augen habe, habe auch seinen Gott vor Augen. Abg. Schippel (Soz.) fand in dieser Wendung eine Blasphemie und für diesen Ausdruck wieder ertheilte der Präsident v. Buol dem Abg. Schippel eine Rüge. Abg. Paasche (ntl.), der sich natürlich eingehend mit dem Zuckersteuergesetz beschäftigte, brachte auch den Hamburger Hafenarbeiterstreik zur Sprache und behauptete, daß ausländische Agitation und ausländisches Capital zu seiner Ausdehnung beigetragen hätten. Staatssekretär Hollmann wies den Vorwurf zurück, daß die Mannschaften des „Iltis" genöthigt worden seien, in das Hoch auf den Kaiser einzustimmen, und Staatssekretär v. Bötticher stellte eine Vereinsgesetzvorlage in nahe Aussicht.

— Bei der allgem. Aufbesserung der Beamten-Gehälter werden nicht nur die Gymnasial-Oberlehrer, sondern auch die Gymnasial-Direktoren und in gleicher Weise wie die Gymnasial-Oberlehrer auch die Bibliothekare berücksichtigt werden.

— Der Hamburger Streik dauert leider fort und ist sogar noch im Wachsen begriffen. Wenn auch allmählich von auswärts einige hundert Arbeiter nach Hamburg kommen, so vermögen diese doch bei weitem nicht die etwa 15 000 Ausständigen zu ersetzen. Die Zahl der brach im Hafen liegenden Schiffe ist sehr groß, das Rhedereigeschäft stockt im Ganzen wie in seinen einzelnen Theilen. Der Kaiser soll sich sehr lebhaft für den Verlauf des Ausstandes interessiren. Täglich muß ihm darüber besonderer Bericht erstattet werden. Die drahtliche Berichterstattung nach außerhalb wird einer besonderen genauen amtlichen Ueberwachung unterworfen. Was die vielfach geforderte militärische Hilfe anbelangt, so hat der Polizeiherr von Hamburg, Senator Dr. Hachmann bestimmt erklärt, daß die Heranziehung von Militär vollständig unnöthig und auch garnicht beabsichtigt sei. Allen, die am Hafen und bei den Schiffen arbeiten wollten, sei genügender Schutz gesichert, allein es fänden sich fast keine Arbeiter, die die Arbeit aufnehmen wollten. Die ungeübten Gelegenheitsarbeiter, die versucht haben, an Stelle der ausständigen Schauerleute zu treten, geben den Versuch gewöhnlich schnell wieder auf, weil sie den Anstrengungen dieser Schiffsarbeit nicht gewachsen sind und deren Handgriffe nicht kennen. Bei einer Versammlung der Frauen der Ausständigen hatte die Polizei Anlaß einzuschreiten. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen.

Ausland.

Italien.

Rom, 1. Dez. Der Deputirte Imbriani bringt in der Deputirtenkammer eine Interpellation über die Politik der Regierung in Afrika ein. Redner billigte den vollständigen Abschluß des Friedens und verlangt, daß die Colonie aufgegeben werde. Ministerpräsident di Rudini beleuchtet unter allgemeiner Aufmerksamkeit die Lage der Regierung nach der Schlacht bei Abba Carima. Die Regierung habe erklärt, unter welchen Bedingungen sie den Frieden angenommen hätte. Sie habe sich nicht beeilt, einen überstürzten Frieden abzuschließen, denn sie habe es für Pflicht gehalten, gestützt auf die Armee, der Lage die Stirne zu bieten, indem sie in die Armee das Vertrauen setzte, dieselbe werde sich angesichts dieses siegreichen Feindes reorganisiren, und in diesem Vertrauen sei die Regierung nicht erschüttert worden. Adigrat und Kassala wären befreit, und ein ehrenhafter Friede wäre möglich geworden. Mehrfache politische und militärische Gründe rieten zur Festhaltung Kassala's, und die Regierung sei überzeugt, indem sie derselben Rechnung trug, dem Vaterlande einen Dienst erwiesen zu haben. Redner fuhr sodann fort, daß heute noch nicht der Augenblick zu endgiltigen Entschlüssen gekommen sei. Erythräa, welches eine dauernde Gefahr bilde, müsse sich allmählich von einer Militärkolonie in eine bürgerliche und Handelskolonie verwandeln. Das Parlament müßte seine Entschlüsse gemäß den wahren Interessen des Vaterlandes treffen, welches solange der Größe entbehren werde, als es in eine Colonialunternehmung verwickelt sei, die im Mißverhältniß zu seinen Mitteln steht. (Allgemeine Bewegung.) Im Verlaufe der Beantwortung der Interpellation führte der Ministerpräsident di Rudini aus: Man habe es für nützlich gehalten, auf Adigrat aus logischen Gründen und um Menelik zu beweisen, daß Italien den Frieden wünsche, zu verzichten. Die an Nerrazzini ertheilten Instruktionen gingen dahin, Menelik zur Kenntniß zu bringen, daß Italien den Mareb nicht überschreiten wolle und auf das Protektorat verzichte. Nerrazzini hat sich in geschickter Weise seiner Mission entledigt. Der Ministerpräsident erklärte sodann die Klausel des Friedensvertrages bezüglich der Fortsetzung der Grenze und beweist, daß dieselbe Italien juridisch den Besitz von Okulekusat und Arai zuspreche, welche schon früher Italien gehörten. Redner tritt den Befürchtungen entgegen, als seien Complikationen in der Frage der Grenzbestimmung möglich, indem der Negus keinerlei Interesse habe, solche zu provoziren. Bezüglich der Anerkennung der Unabhängigkeit Aethiopiens erinnert der Ministerpräsident an die Geschichte des Vertrages von Uccialli und sagt, es sei eine Illusion zu glauben, Menelik hätte je das Protektorat anerkannt. Antonelli habe der Regierung wiederholt gerathen, auf das Protektorat zu verzichten und sich erboten, den Negus Menelik dahin zu bringen, daß er bei Ablehnung des italienischen Protektorates kein anderweitiges Protektorat annehme. Der Ministerpräsident glaubt, daß dieses Ziel durch die Aufhebung des Vertrages von Uccialli und die Anerkennung der Unabhängigkeit Abessyniens erreicht sei. Was die Zukunft betrifft, so hätten die Redner anerkannt, daß heute nicht der Augenblick sei, definitive Entschlüsse zu fassen. Der Friede hatte zunächst die Wohlthat ins Land gebracht, daß ein klares Bild geschaffen und jene Ruhe möglich wurde, welche allein mannhafte Absichten einflößen könne. Das Land habe ein Recht, die Absichten der Regierung kennen zu lernen, welche dieselben sind, die er 1891 entwickelte. Die Erythräa bilde eine permanente Gefahr für das Land, infolgedessen müsse sie schrittweise aus einer militärischen Colonie zu einer Handelscolonie umgeformt werden. Rudini glaubt nicht, daß es augenblicklich möglich sei, sich auf das Dreieck Massauah—Keren—Asmara zu beschränken, aber man könne jetzt nicht die beiden Elemente des afrikanischen Problems, die Grenzbestimmung und die Auslagen, welche beide dem Vortheile und der Sicherheit Italiens untergeordnet werden müssen, lösen. das Parlament werde Beschlüsse fassen müssen, die dem wahren Interesse des Vaterlandes entsprechen, das in so lange nicht groß werden könne, als es sich in eine seinen Mitteln nicht entsprechende Colonial-Unternehmung verwickelt befinde. Franchetti glaubt, daß man nach den Erklärungen des Ministerpräsidenten das Parlament unverweilt über die afrikanische Angelegenheit befragen müsse. Di Rudini sagt, nach den Worten Franchetti's, die ein Mißtrauen gegen die Regierung bedeuten, sei er gezwungen, die Vertrauensfrage zu stellen, er verlange zugleich Vertagung aller Anträge über Afrika auf unbestimmte Zeit. Es wird namentliche Abstimmung über eine von Imbriani und Agnigni eingebrachten Antrag verlangt, welcher die Berathung über das Aufgeben der erythräischen Colonie in einer Woche fordert. Nachdem mehrere Deputirte Erklärungen abgegeben haben, sagt Deputirter Sonnino, er nehme die vom Ministerpräsidenten verlangte Vertagung auf unbestimmte Zeit an, da die in Verhandlung stehenden Fragen eine eingehende Prüfung verdienen, er könne aber trotzdem der Regierung nicht das Vertrauen aussprechen, da der Ministerpräsident die Tendenz kundgegeben habe, Afrika zu räumen. Fortis giebt eine ähnliche Erklärung ab, indem er sich volle Reserve bezüglich dieser Bedingungen vorbehält. Der Ministerpräsident betont, er habe nicht gesagt, daß die Erythräa aufgegeben werden müsse, sondern er habe nur gesagt, unter welchen Bedingungen die Colonie aufrecht erhalten werden kann. Er erkenne an, daß der Augenblick für eine definitive Entscheidung nicht vorhanden, aber nach den vorgefallenen, wichtigen politischen Ereignissen müsse die Regierung wissen, ob sie das Vertrauen der Kammer besitze. Crispi sagt: Eine wirksame Debatte könne in 8 Tagen nicht stattfinden, aber er billige nicht die Vertagung aller Anträge auf unbestimmte Zeit und werde daher gegen die Regierung stimmen. Es wird sodann zur namentlichen Abstimmung geschritten. Bei der Abstimmung über die

Anträge Imbriani-Aguini constatirt der Präsident, daß die gesetzlich erforderliche Zahl von Deputirten nicht anwesend sei, weshalb die Abstimmung morgen vorgenommen werden wird. Die Sitzung wird hierauf geschlossen.

England.

London, 1. Dez. Wie amtlich bekanntgegeben wird, hat der Staatssekretär des Innern Ridley angeordnet, daß Dr. Jameson freizulassen sei, sobald es sein Zustand erlaubt.

Aus den Provinzen.

†§ **Neuteich**, 1. Dez. Heute Abend in der letzten Stunde brach in dem in der Vorstadt gelegenen Hause der Frau Rentiere Jacobelt gehörig, plötzlich Feuer aus und brannte bei lebhaftem Winde vollständig ab, ehe Rettung herbeieilen konnte. In dem Hause wohnten 6 Arbeiterfamilien, welchen fast alles, selbst die Betten verbrannt sind, indem das Feuer, durch den Wind angefacht, zu plötzlich entstand, und die Männer nicht zu Hause, sondern auf Arbeit in der Zuckerfabrik sich befanden. Das Haus ist vor circa 18 Jahren durch Blitzschlag schon einmal abgebrannt, und befand sich in sonst gutem Zustande. Das Feuer ist durch ein defectes Rohr auf dem Boden ausgekommen.

E. **Janowitz**, 1. Dez. Hier soll ein Berliner Waarenhaus eingerichtet werden. Die Verhandlungen wegen Ankaufs eines Hauses zu diesem Zwecke sind im Gange. — Am Sonntag Abend ist die Scheune des Besitzers Weckwert aus Edmundowo vollständig niedergebrannt; auch die Ernte- und Futtervorräthe sind vernichtet. W. erleidet einen bedeutenden Schaden, weil das Gebäude nur gering, das Inventar dagegen garnicht versichert war. Es wird bösartige Brandlegung vermuthet. Ausgangs voriger Woche sind auch zwei Scheunen und ein Stall des Gastwirths Mnichowski aus Gonsawa ein Raub der Flammen geworden. Auch hier ist die Entstehung des Brandes unbekannt.

Σ **Osterode**, 1. Dez. Innerhalb acht Tagen wurden wir zweimal durch Feuerlärm erschreckt. Freitag Abends brannte es in der Wasserstraße in dem neuerbauten Hause der Kaufleute Jacobson und Samulon und heute Morgen im Hinterhause des Schneidermeistr. Borkowski in der Kirchenstraße. In beiden Fällen brannte der Dachstuhl nieder. — Der Hausbesitzerverein zählte nach seiner letzten Generalversammlung 118 Mitglieder und besitzt ein Vermögen von 556 Mk. Er ist bestrebt, die Lasten der Hausbesitzer vielfach zu erleichtern und besonders seinen Mitgliedern billige Prämien bei Feuerversicherungen zu verschaffen. Für den Verschönerungsverein bewilligte die Versammlung den Betrag von 25 Mark. — Das Dienstmädchen Henriette Kerski, die verdächtigt war, das Wohnhaus ihrer Dienstherrin, der Frau Kreisräthin Weißermal, mehrmals in Brand gesteckt zu haben, wurde von dem Schwurgericht in Allenst in in voriger Woche als nicht schuldig befunden und nach viermonatlicher Untersuchung sofort auf freien Fuß gesetzt.

(?) **Allenstein**, 1. Dez. Am südwestlichen Himmel wurde gestern Abend ein großer Stern mit hell röthlich flackerndem Lichte, wohl ein Meteor, beobachtet. Er stieg nur etwas empor, verblieb ca. 4 Minuten in dieser Stellung und senkte sich alsdann wieder abwärts. Diese Erscheinung dauerte ungefähr neun Minuten. — Für das Jahr 1898 stehen unserer Garnison bedeutende Veränderungen und Vergrößerungen bevor. Künftiges Frühjahr beginnt der Neubau einer Kaserne für ein Bataillon Infanterie nebst Regimentsstab, für den als erste Baurate 35,300 Mk. bewilligt sind. Das großartige Etablissement wird 930,000 Mk. kosten. Der Bau umfaßt 4 Mannschaftskasernen, 1 Familienwohnung, 1 Wirthschaftsgebäude, 1 Wacht- und Arrestgebäude, 1 Handwerker-, ein Kammergebäude, Versetzen und Vergrößerung eines vorhandenen Exerzierhauses, 1 Feldfahrzeugschuppen ꝛc. Das hier liegende Grenadier-Regiment Nr. 4 kommt größtentheils nach Rastenburg. Hierher kommen die Infanterie-Regimenter Nr. 151 und 152, die aus den vierten Bataillonen neu gebildet und die frühere Stärke von je drei Bataillonen haben werden. Allenstein scheidet aus dem Verbande des 1. Armeecorps aus und tritt in den des 17. Corps über. Das Dragoner-Regiment Nr. 10 und die 2. Abtheilung des Westpr. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 16 bleiben hier.

Tilsit, 30. Nov. Gestern Abend, kurz nach 11 Uhr entstand in unserem Etablissement „Jakobsruhe" Feuer, welches sowohl den Saal, als auch die Vorhalle nach der Ostseite einäscherte. Nur unserer Berufsfeuerwehr ist es zu verdanken, daß der Westflügel des Gebäudes, in welchem sich auch die Privatwohnung des Oekonomen befindet, von dem Feuer verschont blieb. Vielleicht giebt dieser Brand unserer Landadministration jetzt Veranlassung, dort ein Gebäude errichten zu lassen, welches Jakobsruhe noch mehr zur Zierde gereicht.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 2. Dezember 1896.

Muthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 3. Dezember: Naßkalt, wolkig, stellenweise Niederschlag.

Personalien. Dem Landgerichtsrath Taureck in Elbing ist aus Anlaß seines Uebertritts in den Ruhestand der Rothe Adlerorden III. Klasse mit der Schleife verliehen.

Herr Franz Rickert, jüngster Sohn des Abgeordneten Rickert, hat sich soeben in Freiburg i. B. den philosophischen Doctortitel erworben.

Ordensverleihungen. Herrn Dr. Wiedemann sen. zu Brauft, welcher bekanntlich Mitte November sein 50 jähriges Doctorjubiläum beging, und Herrn Rechnungsrath Vanselow, bisher Secretär bei der hiesigen Regierung und mit Ende November in den Ruhestand getreten, ist der rothe Adlerorden 4. Klasse verliehen worden.

Stadt-Theater. Das gestrige erste Gastspiel des beliebten Reuterinterpreten August Junkermann bot den Theaterbesuchern die längst ersehnte Abwechslung in der bisher recht monoton verlaufenen Saison und so war in Anerkennung dieses Ereignisses das Theater fast bis auf den letzten Platz gefüllt. Junkermann ist immer noch der Alte, oder besser gesagt, der ewig Junge geblieben, sein unverwüstlicher Humor und drastische Darstellungskunst nehmen auch heute noch, wie schon vor Jahrzehnten, die Zuhörer gefangen und reißen zu stürmischen Heiterkeitsausbrüchen fort. In den ersten vier Vorträgen „Wat wull de Kirl", „Wat sik de Kaubstall vertellt", „Umkihrt" und „De blinde Schausterjung", mit lebenden Bildern illustrirt, erwies sich Junkermann als geschickter Rezitator, dem sowohl für seine Deklamation als auch die äußerst gelungene Anordnung der Bilder lebhafter Beifall gespendet wurde. Sein schauspielerisches Talent trat am vortheilhaftesten in „Hanne Nüte's Abschied" in den Vordergrund. Hier wirkte Junkermann's Darstellungskunst, von einem klangvollen sonoren Organ unterstützt, so vortheilhaft zusammen, daß diese Rolle zu einem wahren Kabinetstückchen wurde. Auch als Müller Voß, der einen ausgeprägten niedersächsischen Volkscharakter trägt, schuf der beliebte Reuterdarsteller Vorzügliches. Es gehört eben ein volles Verständniß für die Eigenart der Niedersachsen dazu, diese die ganze Verbortheit und Zähigkeit der Rasse verkörpernde Rolle in ihrer ganzen Lebenswahrheit wiederzugeben. In dem dritten Einakter „Jochen Päsel, wat bist Du vör'n Esel", ein Schwank nach Reuters gleichnamigem Gedicht, spielte Junkermann den Jochen. Man bedenke, Junkermann ist jetzt 64 Jahre alt; dabei spielt er diese Rolle mit einer Lebendigkeit und Beweglichkeit, daß man über die erstere Thatsache vollständig hinweggetäuscht wird. Der herzerfreuende und gemüthswarme Reutersche Humor und die drastische Darstellungsweise Junkermanns bemächtigten sich der Zuhörer vollkommen und erweckten einen Beifallssturm, wie wir ihn dieses Jahr in unserm Musentempel noch nicht erlebt haben. Von den kleineren Parthieen möchten wir die Rolle von Frl. Ruzek als Friederike in „Müller Voß" nicht unerwähnt lassen. Frl. Ruzek spielte mit inniger Hingabe ohne jede Uebertreibung und unterschied sich so vortheilhaft von ihrem Partner, Herrn Doering. Die Rolle des Lieutenant Degen in „Jochen Päsel" wurde von Herrn Schroeder möglichst unvortheilhaft wiedergegeben. Diese schlappe energielose Darstellung und dazu der wackelnde entenartige Gang schufen wohl eine Karrikatur von einem Offizier, aber nicht den wahren Typus eines solchen. Die kleinern Rollen befriedigten im Allgemeinen.

Stadt-Theater. Vielfachen Wünschen der Abonnenten des Stadttheaters nachkommend, hat die Direktion sich entschlossen die Gastspielabende August Junkermann im Abonnement stattfinden zu lassen! Somit sind von heute ab während des Gastspiels August Junkermann Dutzendbillets und Bons gültig.

Vom alten Marktthurm wurde, da die Bedachung gegenwärtig bekanntlich einer gründlichen Reparatur bezw. Neuherstellung unterzogen wird, dieser Tage auch die Thurmspitze abgenommen, in welcher sich folgende, im Wortlaut wiedergegebene Urkunde befand:

Ein aus der Unermüdeten Allmachts Hand Uns Bißhero mitgetheilter Göttlicher Seegen, eine daraus Entspringende Christliche und Leibliche Wohlfarth, und ein Beständiger dauerhafter Friede sey und verbleibe ferner Bey Uns und Bey denen künfftigen Nachkommen der entferntesten Zeiten, welchen entweder angenehme, oder widrige Zufälle, so jedoch der Höchste Gott genädig verhütten wolle, diese Schrifft vor Augen legen möchten.

Nachdem Eine Vernünfftige Policey unter andern Löblichen Einrichtungen, auch dieses in jetzigen sich immer mehr und mehr außnehmenden Zeiten Zu ihrem Augenmerk gesetzet, daß soviel möglich die Städte, als Bezirke der Wohnungen vernünfftiger und gesitteter Bürger, theils verschönert, theils aber auch mit allen dienlichen Bequemlichkeiten versehen werden sollen; Zu Erreichung dieser Zweifachen Absichten aber nicht nur wohl angegeben und aufgeführte Thürme, als auch die darinnne am Besten anzubringende Schlage-Uhren, wie Billig gerechnet werden, als haben vermöge diesen vernünfftigen Grund-Satzen nicht sowohl die jetzigen Oberen dieser guten Stadt; als auch die durch einen Blühenden Handel, und andere nach Wunsch getriebene Gewerbe, und Handthierungen geseegnete Bürgerschaft, Zünffte und Gewercke, ihre milde Freygebigkeit vereinbahrt, und dadurch gegenwärtige Thurm-Spitze, und das in derselben angebrachte neue Schlage-Uhrwerk theils zu mehrerer Zierde, theils aber auch zu mehrerer Bequemlichkeit und zu einem Gott gebe immerwährenden Denckmahl einer Zum Besten dieser Stadt, stets unermüdeten Vorsorge ausführen und einrichten zu laßen. Es ist demnach diesem Zu Folge aus Schluß Eines HochEdlen und Hochweisen Raths dieser Stadt und unter der dirigirenden Aufsicht des Wohl:Ehrenrechten Herrn Christian Silbers, MitAeltesten Einer Erb-Praesentirenden Gemeine, und Löblichen Bürgers, Kauff- und HandelsMannes allhier, wie auch des Ehrenrechten Christoph Werners, Mitgliedes einer Erb-Praesentirenden Gemeine, wie auch Löblichen Kauff- und HandelsMannes allhier gegenwärtige Thurm-Spitze durch den Zimmermeister Andreas Nicolai Anno 1755 d. 3. Juny gebauet, und auf derselben in diesem Jahr d. 11ten Juny diese Blecherne Kugel, welche gegenwärtige Schrifft in sich schließet, aufgesetzet, das Schlage-Uhrwerk aber auf derselben d. 25. July, Zu seinem völligen Stande gebracht worden; und Zwar Zu einer Zeit, da Ihre jetzt regierende Königliche Majestaet von Pohlen, Augustus der Dritte in dem 22. Jahr deroselben Glorreichen, Genädigen, und mit Gerechtigkeit, Friede und Seegen verknüpften Regierung, dem gesammten Königreich Pohlen sowohl, als diesen getreuesten Landen Preußen ihr Schutz, Schirm und Schild war. Zu einer Zeit, da in der Königlichen Stadt Elbing nach dem erhabenen Muster der Gerechtigkeit und Sanfftmuth Ihres Großen Königs Augusti des Dritten, die Obern dieser Stadt, darinnen die Gerechtigkeit, den Frieden und die Ruhe handhabeten, und Zwar in der Hochansehnlichen Würde als Bürger Meistern Sr. Hoch E. E. Gestrengen Herrlichkeiten Herr Johann Jacob Brakenhausen, jetziger Zeit Königlicher Burggraff, Krieges-Commissarius, Ober-Zeug und Artillerie-Herr Sr. HochEdl. Gestrengen Herrlichkeiten Herr Carl Christian Lange, jetziger Zeit Praesident und Kirchen-Herr: Sr. HochEdl. Gestrengen Herrlichkeiten Herr Heinrich Rhode, jetziger Zeit Vize-Praesident, Waysen- und Ober-Kirchen-Herr und Protoscholarcha: Sr. HochEdl. Gestrengen Herrlichkeiten Herr Johann Wilmson, jetziger Zeit Stipendiaten- und Pauper-Herr.

(Fortsetzung folgt.)

Der Alterthumsverein Elbing tagt morgen Donnerstag, Abends 8 Uhr im Hause des Gewerbevereins, Spieringstraße 10, I Treppe. Herr Professor Dr. Conwentz-Danzig hält einen Vortrag über „die vorgeschichtlichen Moorbrücken im Thal der Sorge." Wir verfehlen nicht, auf diesen hochinteressanten Vortrag, der durch Demonstrationen erläutert werden wird, ganz besonders aufmerksam zu machen, indem wir darauf hinweisen, daß auch Nichtmitglieder willkommene Gäste sind.

Im Gewerbehaus findet am kommenden Sonntag ein Militär-Concert statt, ausgeführt vom Trompetercorps der III. und reit. Abth. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 35.

In der Bürgerressource werden am kommenden Sonntag und Montag Militär-Concerte stattfinden.

Der heutige Wochenmarkt war recht gut besucht. Die auswärtigen Marktbesucher waren zum größten Theile auf Schlitten zum Markte gekommen. Da der Elbingfluß fest zugefroren ist, mußten heute zum ersten Male auch die Fischer ihre Waaren per Schlitten hierher befördern. Des Frostwetters wegen war nicht ein einziger Wagen mit Kartoffeln angefahren. Auf dem Fischmarkte wurden wieder zum ersten Male frische Heringe feilgeboten. Im Wesentlichen hielten sich die Marktpreise in Höhe des von uns am vergangenen Sonnabend angegebenen Wochenmarktberichts.

Schwurgericht. In der am 7. Dezember d. Js. beginnenden 5. Schwurgerichtperiode pro 1896 gelangen, wie wir in Erfahrung gebracht, nachstehende Sachen zur Verhandlung: 1) am 7. Dezember gegen den Arbeiter Michael Otremba aus Gr. Peterwitz wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode und Bedrohung, 2) am 8. Dez. gegen den Kuhhirt Johann Kurtschewski aus Rehhof wegen versuchter Nothzucht. 3) am 9. Dez. gegen 1. den Knecht Friedrich Lobitz aus Sparau, 2. den Arbeiter Anton Eising aus Christburg und 3. gegen den Arbeiter Friedrich Gutowski aus Christburg wegen Raub auf öffentlichem Wege, 4) am 10. Dez. gegen den Schmiedegesellen Max Sackersdorf auch Gr. Lichtenau wegen gewaltsamer Vornahme unzüchtiger Handlungen, 5) an demselben Tage gegen den Maurer Franz Majewski aus Marienau wegen Nothzucht, 6) am 11. Dez. gegen die unverehelichte Besitzertochter Johanna Schrage aus Kl. Fromnau wegen Kindesmord, 7) an demselben Tage gegen 1. den Arbeitsburschen Franz Gehrmann, 2. den Arbeiter Eduard Hermann Kielmann 3. den Arbeitsburschen August Tiedtke sämmtlich aus Elbing, wegen Sittlichkeitsverbrechen, 8) am 12. Dez. gegen den Fabrikarbeiter Martin Beier aus Pangritz-Colonie wegen Sittlichkeitsverbrechen, 9) am selben Tage gegen den Töpfer Wilhelm Glaus aus Zieglershuben wegen versuchter Brandstiftung und Bedrohung, 10) am 14. Dez. gegen den Nachtwächter Friedrich Koppisch aus Gr. Herzogswalde wegen wiederholter Nothzucht.

Jagdkalender. Im Monat Dezember dürfen nach dem Jagdpolizeigesetz geschossen werden: Männliches Roth- und Damwild, weibliches Roth- und Damwild, Rehböcke, weibliches Rehwild (letzteres bis 15. Dezember), Auer-, Birk- und Fasanenhähne, Wildenten, Trappen, Schnepfen, Auer-, Birk- und Fasanenhennen, Haselwild, Wachteln, Hasen. Alles übrige Wild ist mit der Jagd zu verschonen.

Ueber Fleckenreinigung.

Nachfolgend wollen wir unsern Hausfrauen, die gewiß schon oft selbst von den vielgepriesenen „Universalmitteln" bei der Fleckenreinigung im Stiche gelassen wurden, einige durch langjährige Praxis erprobte Mittel zur Entfernung von Flecken aller Art angeben. Wir empfehlen, nachfolgende Zeilen aufzubewahren und vorkommendenfalls von den angegebenen Mitteln Gebrauch machen zu wollen.

Ein Universalmittel zur befriedigenden Reinigung aller Flecken, gleichviel, ob sich diese auf weißer Leinwand, mehr oder weniger zart gefärbter Baumwolle, Wolle oder gar Seide befinden, kann es schlechterdings nicht geben, weil bei der Beseitigung des Fleckens neben dem verschiedenen Stoffe noch zu berücksichtigen ist, ob der Flecken zu den einfachen oder zu den zusammengesetzten gehört. Zu ersteren zählt man z. B. die den Glanz der Zeuge zerstörende Wasserflecken, ferner die von Talg, Oel, Wachs, Harz, Zucker, Eiweiß, Blut, Gelatine, auch wohl von Fruchtsäften, Wein ꝛc. herrührenden Flecken. Den durch Wasser zerstörten Glanz der Zeuge stellt man wieder her, in dem man die leidende Stellen mit kaltem Wasser anfeuchtet und darnach mit einem warmen Bügeleisen aufplättet. Gegen die übrigen gedachten Flecken wendet man entweder das Auswaschen mit schwarzer Seife an, oder man verwendet auch gleich gut Pottasche, krystallisirte Soda und Eau de Javelle.

Schwieriger gestaltet sich die Reinigung von den aus mehreren Stoffen bestehenden zusammengesetzten Flecken, wie Wagenschmiere, Firniß ꝛc. Wagenschmiere besteht aus Talg, Ruß und Eisenrost. Da ist es wohl klar, daß man mit einem Mittel nicht durchgreifend genug die einzelnen Zusammensetzungen dieses Fleckens wird entfernen können, sondern daß man sich zur Hebung der einzelnen Fleckenbestandtheile wird verschiedener Mittel bedienen müssen. Flecken von Steinkohlentheer und Wagenschmiere entfernt man darnach aus Leinwand, indem man nacheinander Seife und Terpentinöl unter abwechselnder Benutzung eines Wasserstrahls zur Anwendung bringt. Bei farbigen Geweben aus Wolle und Baumwolle ist der Flecken zunächst mit Schweinefett abzureiben, dann einzuseifen und darnach abwechselnd wie oben mit Terpentinöl und Wasser zu behandeln. Bei Seidenzeugen wendet man unter dem gleichen letzteren Verfahren statt Terpentinöl Benzin an und läßt das Wasser aus größerer Höhe gegen die Rückseite des Fleckens fallen. Bei Flecken von Tannie, grüne Nußschalen u. drgl. in Leinwand wendet man Eau de Javelle, warmes Chlorwasser und konzentrirte Weinsteinsäurelösung an. Bei Baumwolle, Wolle oder Seide ist nur Chlorwasser in mehr oder weniger verdünnter Form — je nach der Zartheit der Gewebe — unter abwechselndem Auswaschen mit Wasser in Anwendung zu bringen. — Flecken von Kalk, Laugen und Alkalien werden aus Leinwand durch einfaches Auswaschen mit Wasser entfernt. Bei Wolle, Baumwolle und Seide feuchtet man gedachten Flecken zunächst mit Wasser an, gießt auf ihn tropfenweise verdünnte Salpetersäure und reibt ihn dann so mit den Fingern ab. Flecken von Galläpfeltinte oder Rost entfernt man mit Kleesalz oder auch mit Kleesäure, die auf den Flecken gelegt und dann angefeuchtet wird. Man muß mit diesem Mittel vorsichtig sein, da es leicht das Gewebe zerstört. Gegen gedachte Flecken in Leinwand wendet man auch warme Oxalsäurelösung, auch verdünnte Salzsäure mit nachfolgenden Zinnspänen an. Bei gut gefärbten Baumwollenzeugen hat sich ein wiederholtes Auswaschen mit gelöster Citronensäure sehr gut bewährt, desgleichen auch bei Wollgeweben. Ist die Färbung der letzteren eine natürliche (naturgrau, weiß ꝛc.), so kann man auch verdünnte Salzsäure anwenden. Aus Seidenzeugen sind gedachte Flecken nicht gut zu entfernen. Versuche, sie zu vertreiben oder zu verkleinern, können dieselben leicht vergrößern. Alizarintinte läßt sich aus Leinwand, je nach dem Alter des Fleckens, mit mehr oder weniger konzentrirter Weinsteinsäurelösung entfernen, desgleichen aus Wolle, Baumwolle und Seide. Bei letzterer ist jedoch in der Stärke der Lösung Vorsicht anzuwenden. Bei Flecken von Bier, Rothwein, rother Tinte, Früchten, Pflanzenfarben und dergl. in Leinwand wendet man schwefelige Dämpfe und warmes Chlorwasser an. Wolle und Baumwolle sind mit warmem Seifenwasser bezw. mit verdünntem Salmiakgeist zu waschen; Seidenzeuge mit denselben Mitteln vorsichtig zu reiben. Bei Flecken von Oelfarben und Firniß in Leinwand, Wolle und Baumwolle wendet man Terpentinöl, Benzin und schließlich Seife, bei Seidenstoffen Benzin, Aether und vorsichtiges Abreiben mit Seife an. Zur Entfernung von Fettflecken aus Leinwand dienen Seifenwasser und alkalische Laugen, aus Baumwolle lauwarmes Seifenwasser unter Benutzung von Gallseife, aus Wolle das Seifenwasser unter Benutzung von Salmiakgeist. Aus Seide entfernt man gedachte Flecken mit Benzin, Aether, Salmiakgeist, und Kreide. Wir fügen dem Vorstehenden noch die Art und Weise der Reinigung einiger mehr oder weniger einfachen Flecken zu. Stearinflecken aus Leinwand ꝛc. beseitigt man am besten durch Ueberplätten eines Löschpapiers bezw. durch Auflösung mit Alkohol von 95 Grad. Likörflecken frischt man mit demselben Likör auf und wäscht dann mit Wasser und Seife aus. Genügt dies nicht, so wendet man nacheinander Salzsäure und Alkali und endlich Alkohol an. Kaffee- und Chokoladenflecken, die besonders sichtbar werden, wenn den Getränken viel Milch zugefügt war, wäscht man mit Wasser und Seife. Genügt dies zur Entfernung des Fleckens nicht, so wäscht man mit Eidotter, dem etwas Alkohol zugefügt wurde. Bei Schweißflecken wendet man die Lösung eines Zinnsalzes in Wasser an. Urinflecken entfernt man am besten mit Salmiakgeist, sind aber die Flecken alt, so wäscht man mit Oxalsäure. Schmutzflecken lassen sich durch Wasser, Eidotter und zuletzt durch Anwendung des Weinsteins sehr gut entfernen.

Kunst und Literatur.

§ **Hermann Sudermann** wird sein schon vor Jahren begonnenes biblisches Drama „Johannes", zu welchem Werke er lange und ernste Studien getrieben hat, im nächsten Sommer vollenden. Daneben widmet er sich einem Märchendrama, das in Ostpreußen spielt und den Titel trägt „Die drei Reiherfedern".

Kiel, 30. Nov. Heute Nachmittag wurde hier das dem Balladencomponisten Carl Loewe errichtete Denkmal enthüllt. Seine einzige noch lebende Tochter, Frau v. Bothwell, wohnte der Feier bei.

§ Die im Verlage von Carl Flemming in Glogau erscheinende **Sammlung vaterländischer Jugendschriften** ist auf dem diesjährigen Weihnachtsmarkte mit sieben neuen Bändchen vertreten. Wir können diese Sammlung, die in der deutschen Jugend ein inniges Verständniß für die Vergangenheit unseres Volkes erwecken und sie mit den hervorragendsten Persönlichkeiten vertraut machen will, wiederholt als eine vorzügliche Festgabe um so mehr warm empfehlen, als der billige Preis der einzelnen Bändchen, (eleg. geb. Mark 1.—,) jedem die Anschaffung ermöglicht. Die neuesten Erscheinungen sind: Bd. 44. Heinrich der Eisenzahn und sein Sohn der Otto Schütz, von F. Saldan. Bd. 45 Friedrich Wilhelm I und Kronprinz Friedrich, von L. Würdig. Bd. 46 Hieronymus Rhode, der Schöppenmeister von Königsberg, von J. Grundmann. Bd. 47. Die Grafenfehde. Ein Bild aus der Geschichte der Hansa, von J. Grundmann. Bd. 48. Der Freiherr vom Stein, von Olfred Oehlke. Bd. 49. Albrecht von Roon und die deutsche Heeresschöpfung, von Fedor von Köppen. Bd. 50. Die Söhne der rothen Erde. Eine Erzählung aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges, von Ferdinand Sonneburg.

Telegraphische und telephonische Nachrichten,

mitgetheilt von **Wolff's telegr. Bureau in Berlin.**

Berlin, 2. Dez. Heute begann der Prozeß Lützow, Lecker und Genossen wegen Beleidigung des Oberhofmarschall Grafen Eulenburg, des Staatssekretärs Freiherrn von Marschall, des Prinzen Hohenlohe anläßlich eines Zeitungsartikels, worin in Anknüpfung an den Breslauer Zarentoast von einer Neben-Regierung und von englischen Einflüssen gesprochen wurde. Lecker lehnt trotz eindringlicher Befragung ab, seinen Gewährsmann, einen Breslauer Beamten, zu nennen.

Berlin, 2. Dez. Der Rendant der Pepinière, Rechnungsrath Moritz ist heute Vormittag wegen des Verdachts, Unterschlagungen verübt zu haben, verhaftet worden.

Berlin, 2. Dez. Der Kaiser ist heute Vormittag nach Hannover abgereist.

Bremerhaven, 2. Dez. Eine von etwa 1200 Personen besuchte öffentliche Gewerkschafts-Versammlung beschloß für die streikenden Hamburger und Bremer Genossen Geldsammlungen zu veranstalten und mit allen Mitteln den Ausstand zu unterstützen; hierselbst wird ein Ausstand nicht geplant.

London, 2. Dez. Curzon gab gestern in Manchester in einer Tischrede einen Rückblick über die Ereignisse des letzten Jahres und sprach von der Mißstimmung, die zwischen England und einer Macht auf dem europäischen Festlande vorhanden sei, die er als ganz bedeutend bezeichne. Es wäre zu wünschen, daß die Presse jenes Landes (es ist unzweifelhaft Deutschland gemeint! d. Red.) die englische Presse in dem Bestreben, diese Mißstimmung zu heben, nach Kräften unterstützen möchte.

Ajaccio, 2. Dez. Die Diebe, welche die Geldkasse des Fürsten Windischgrätz raubten, wurden hier verhaftet. Auf Helfershelfer wird gefahndet.

Vermischtes.

— **Das Wunder von 1900**. Allerlei tollkühne Geister in Frankreich, England und Amerika befassen sich mit „Ideen", die auf der Pariser Weltausstellung von 1900 den Thurm von Babel und alle anderen Ausgeburten der Phantasie übertrumpfen sollen. Dabei klammert man sich aber gern, wie das „Journal des Debats" meldet, an den bereits gegebenen Eiffelthurm als Ausgangspunkt. Einer der einfachsten Gedanken ist eine schwebende Brücke von dort nach dem Trocadero. Aber ein anderes Genie will noch drei solcher Thürme bauen, die vier Thürme zu einer Plattform verbinden und auf diese einen fünften Thurm von 200 Meter setzen. Eine Dame will nur den Thurm mit bunten japanischen Lampen zu einer

Riesenlaterne umgestalten, wodurch das eiserne Scheusal, das jetzt Paris verunstaltet, wenigstens etwas phantastisch würde. Vom Eiffelthurm abgesehen, denken Erfinder an Nachahmungen der Niagarafälle, an eine Stadt hoch in der Luft, einer gar an eine Pyramide aus Silber- und Goldnachbildung, die durch Spiegelreflexe sich dem Beschauer zweimillionenfach darstellt. Die Wiederherstellung des trojanischen Pferdes wird neben verschiedenen Riesendenkmälern vorgeschlagen. Kurz, die verwegensten Gedanken werden ausgeheckt, um in einem ungeheuren Prahlstück zu beweisen, daß im Jahre 1900 der — gute Geschmack in der Menschheit ausgestorben ist.

— **Taubenlist.** Die Thiere, welche von der Bibel dem Menschen als „ohne Falsch" zum Vorbilde gegeben werden, ermangeln nach dem Bericht eines amerikanischen Taubenzüchters doch nicht ganz der Verschlagenheit. Das Taubenvolk dieses Mannes hatte eines Tages einen kurzen Ausflug auf die Felder der Umgebung unternommen; als es von dort nach dem heimatlichen Schlage zurückzukehren im Begriffe war, sah es vor sich auf seinem Wege einen großen Sperber der Beute harrend, hoch in der Luft schweben. Instinkt oder Erfahrung sagte den Tauben, daß ein über ihnen befindlicher Raubvogel Lebensgefahr für sie bedeute, und um dieser zu entgehen, gebrauchten sie ein listiges Manöver. Sie erhoben sich plötzlich, wie auf ein gegebenes Zeichen, gleichzeitig in Kreisen aufwärts in höhere Luftschichten, bis sie sich höher befanden als ihr Feind, welcher noch immer lauernd auf seinem Platze blieb. Als nun die Tauben gerade über ihn gelangt waren, legten sie ihre Flügel ein und ließen sich mit außerordentlicher Geschwindigkeit durch die Luft herabfallen, beinahe dicht an dem Schnabel des verblüfften Sperbers vorbei. Als derselbe sich von seinem Staunen erholt hatte und sich nun beeilte, die Beute zu ergreifen, hatten die Tauben einen genügenden Vorsprung gewonnen, um ihre sichere Behausung vor ihrem Gegner zu erreichen, und sich vor seinen Nachstellungen sicher zu stellen.

— **Ein „vorsintfluthliches" Clavier** hat ein Herr Kuhn construirt. Dieses „geologische Musikinstrument" besteht aus Feuersteinstücken, die, in aller Herren Länder zusammengesucht, eine bemerkenswerthe Klangfülle besitzen. Physiker und Musiker haben sich anerkennend über das interessante Spielwerk geäußert, das der Erbauer in Frankfurt ausgestellt hat.

— **Das Rettungsrad.** „Schau, Mama, der Olga hast Du ein Klavier gekauft, kauf' mir ein Fahrrad." — „Wozu brauchst Du ein Fahrrad?" — „Damit ich wegfahren kann, wenn sie spielt."

— **Aus einem Kolportage-Roman** . . . Nach all' der Noth war das ererbte, einträgliche Wurstgeschäft die Brille, durch welche Adolf die Welt hinfort in rosigem Lichte sah.

— **Vom Kasernenhof.** Unteroffizier: „. . . Kerls, und kommt Ihr mal in den Krieg, dann müßt Ihr Thaten verrichten, daß Eure Namen einst in der Mythologie glänzen!"

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 2. Dezember, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Produkten-Börse.

Cours vom	1./12.	2./12
Weizen Dezember	180,00	179 25
Roggen Dezember	131 00	130 75
Tendenz: ruhig.		
Petroleum loco	21,00	21 20
Rüböl Dezember	58,2	58 20
Mai	57 70	57 50
Spiritus Dezember	43,30	43 10

Börse: Schwankend. Cours vom	1./12.	2./12
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,90	103,90
3½ pCt. „ „	103,40	103,40
3 pCt. „ „	98,20	98,10
3 pCt. Preußische Consols	103,90	103 80
3½ pCt. „ „	103 70	103,80
3 pCt. „ „	98,20	98,40
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	99,90	99,90
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	99,90	99 90
Oesterreichische Goldrente	104,10	103 90
4 pCt. Ungarische Goldrente	103 50	103 50
Oesterreichische Banknoten	169,90	170 00
Russische Banknoten	217,05	217 05
4 pCt. Rumänier von 1890	86,80	87,00
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	66 70	66 50
4 pCt. Italienische Goldrente	91 10	81 30
Disconto-Commandit	205,60	205 90
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	123 00	122,90

Danzig, 1. Dezember. Getreidebörse

	ℳ
Weizen. Tendenz: ruhig.	
Umsatz: 250 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	173
„ hellbunt	167
„ Transit hochbunt und weiß	137
„ hellbunt	134
Regulirungspreis z. freien Verkehr	167
Roggen. Tendenz unver.	
inländischer	116
russisch-polnischer zum Transit	81
Regulirungspreis z. freien Verkehr	117
Gerste, große (660—700 g)	126
„ kleine (625—660 g)	112
Hafer, inländischer	130
Erbsen, inländische	130
„ Transit	94
Rübsen, inländische	210

Zuckermarkt.

Magdeburg, 1. Dez. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue 9,85. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 8,20. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 24,00. Melis I mit Faß 22,50. Ruhig.

Spiritusmarkt.

Königsberg, 2. Dezember, 1 Uhr — Min. Meldung. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco nicht contingentirt	37,00 ℳ Brief.
Dezember	37,00 ℳ Brief.
Frühjahr	40,00 ℳ Brief.
Loco nicht contingentirt	36,20 ℳ Geld.
Dezember	36,30 ℳ Geld.

Danzig, 1. Dezember. Spiritus pro 100 Liter kontingentirter loco 56,— bez., —,— Gd., nicht kontingentirter loco 36,25 bez., Dezember-März 36,25 bez., Dezember-Mai 36,50 Gd.

Stettin, 1. Dezember. Loco ohne Faß mit 70,— ℳ Konsumsteuer 36,50, loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer —,—, pro Nov.-Dez. —,—.

Glasgow, 1. Dez. [Schlußkurse.] Mixed number warrants 48 sh 7½ d. Stetig.

Viehmarkt.

Danzig, 1. Dezbr. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 34, Ochsen 13, Kühe 52, Kälber 74, Schafe 31, Schweine 562, Ziegen 1 Stück.

Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Bullen 24—31 ℳ, Rinder 20—31 ℳ, Kälber 30—40 ℳ, Schafe 18—23 ℳ, Schweine 31—37 ℳ., Ziegen — ℳ

Es übertrifft in Geschmack und Geruch der **Holländ. Rauchtabak** von **B. Becker** in **Seesen** a. H. alle ähnlichen Fabrikate. **10** Pfund, lose im Beutel, franco **8** Mark.

6261 Geldgewinne.
Kieler Geld-Loose nur **1** Mark.
Haupttreffer: 50,000 Mark.
11 Loose nur 10 Mark, Porto u. Liste 20 Pf. extra, versendet
Paul Liebsch, Hauptagentur, Gotha.

Kirchliche Anzeigen.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.

Donnerstag, den 3. Dezember cr., Abends 5 Uhr:

Advents-Abendgottesdienst.

Herr Pfarrer Rahn.

Die Kirche ist geheizt.

Elbinger Standesamt.

Vom 2. Dezember 1896.

Geburten: Tischler Samuel Liedtke 1 T. — Fleischermeister Emil Kanowski 1 S. — Arbeiter Ferdinand Harder 1 S. — Zuschneider Albert Sakowski 1 T. — Bierverleger Justus Schröter 1 S.

Aufgebote: Bureau-Gehilfe Carl Schukowski mit Anna Gehrmann.

Sterbefälle: Klempner Franz Koschorreck 31 J. — Rentier-Wittwe Barbara Szelinski, geb. Borkowski 87 J. — Arbeiter August Wagner T. 4 W. — Arbeiter Gottfried Fietkau T. 8 W.

Auswärtige Familiennachrichten.

Geboren: Herrn A. Hinrichsen-Danzig S. — Herrn Pfarrer Wriedt-Rossitten 1 T.

Verlobt: Frl. Emilie Engel-Guhringen mit dem Lehrer Herrn Titz-Guhringen.

Gestorben: Frl. Emilie Prutz-Danzig. Frau Wilhelmine Hensel, geb. Hoschke-Marienwerder. — Herr Ober-Steuerkontroleur Alexander Lebius-Königsberg.

Liberaler Verein.

Mittwoch, den 2. Dezember cr., Abends 8½ Uhr.

Der Vorstand.

Bürger-Ressource.

Sonnabend, d. 5. Dezember:

Soiree.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Alterthums-Verein.

Donnerstag, den 3. d. Mts., Abends 8 Uhr,

im Hause des **Gewerbevereins,** Spieringstraße 10, 1 Tr.:

Vortrag

des Herrn Prof. Dr. Conwentz-Danzig:

„Die vorgeschichtlichen Moorbrücken im Thal der Sorge."

Mit Demonstrationen.

Gäste sind willkommen!

Der Vorstand.

Kirchench. z. H. J.-K.: Donnerstag

Bürger-Ressource.

Sonntag, d. 6. u. Montag, d. 7. ds.:

Militär-Concerte.

Gerhard Reimer.

Bratheringe.
Backhonig.
Julius Arke.

Gewerbehaus.

Sonntag, den 6. Dezember cr.:

Großes

Militär-Concert

von dem Trompetercorps der III. u. reit. Abth. Feldartillerie-Regiments Nr. 35

in Uniform.

Nachher: **Tanz.**

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Schneidermeisters **Eduard Stein** in Elbing wird heute am 1. Dezember 1896, Nachmittags 5¼ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Ludwig Wiedwald** in Elbing wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum **31. Dezember 1896** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf **den 21. Dezember 1896, Vormittags 11 Uhr,** und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf **den 8. Januar 1897, Vormittags 11 Uhr,** vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nro. 12, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache im Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum **20. Dezember 1896** Anzeige zu machen.

Hoffmann,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts zu Elbing.

Widerruf.

Die am **3. Dezember cr., Vorm. 10 Uhr,** auf dem Hofe **Mühlenstraße Nr. 13** anberaumte Versteigerung findet **nicht** statt.

Elbing, den 2. Dezember 1896.

Scheessel,
Gerichtsvollzieher.

Gustav Schilling's Restaurant, Spieringstr. 10,

empfiehlt seine angenehm eingerichteten Räume der geneigten Beachtung des verehrten Publikums von Elbing und Umgegend.

Außer reichhaltiger Speisekarte bei angemessenen Preisen führe ich fortdauernd:

Englisch Brunner Böhmisch, Königsberger Schönbuscher, Münchener Spaten.

Schlittschuhe werden sauber geschliffen
Gr. Hommelstr. 6.

Grossartig. **Sanssouci.** Effect einer Militär-Kapelle.

Orchestrion-Musik.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefässen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen,** die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem **(Hämorrhoidalleiden)** werden durch Kräuter-Wein rasch und **gelind** beseitigt. Kräuter-Wein **behebt** jedwede **Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** und **Gemüthsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Kräfte** und **neues Leben.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à ℳ 1,25 u. 1,75 in: **Elbing, Thiergarth, Marienburg, Neuteich, Tiegenhof, Jungfer, Stutthof, Tolkemit, Neukirch, Frauenburg, Mühlhausen, Pr. Holland, Schlodien, Reichenbach, Christburg, Stuhm, Dirschau, Gross Zünder, Schönbaum, Praust, Ohra, Danzig u. s. w.** in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **„Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82," 3** und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Die billigsten und besten

Bierdruckapparate

für **Kohlensäure** und **Luftbetrieb** liefert in verschiedenen Größen und nach verschiedenen Systemen

A. Krause, Zempelburg.

Katalog gratis und franko.

Einfach möblirtes Zimmer

mit Pension sofort zu miethen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **E. 36** in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Aeltere zuverlässige Person für Küche und Haus sofort gesucht

Königsbergerstraße 74.

Lehrling

mit guter Schulbildung sucht für sein Delikatessen- und Colonialwaaren-Geschäft von sofort

Julius Krösing

Hoflieferant,

Königsberg i. Pr.,

Kneiphof Langg. 14.

Stadttheater Königsberg.

Donnerstag, den 3. Dezember: **Der Zigeunerbaron.** Operette.

Stadttheater Danzig.

Donnerstag, den 3. Dezember: **Die Jüdin.** Oper.

Freitag, den 4. Dezember: **König Heinrich.** Tragödie.

Sonnabend, den 5. Dezember: Bei ermäßigten Preisen: **Der Waffenschmied.** Oper. Hierauf: **Clodoches.** Balletdivertissement.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 2. Dezember.

Dutzendbillets gültig.

Donnerstag, den 3. Dezember:

Gastspiel des Kgl. Hofschauspielers August Junkermann.

Dutzendbillets gültig.

Zum 2. Male:

Vorträge mit lebenden Bildern.

2. Abtheilung:

Hanne Nüte's Abschied.

Idylle in 1 Act von Fritz Reuter.

3. Abtheilung:

Müller Voss.

Genrebild in 1 Akt aus Fritz Reuters Erzählung „Ut de Franzosentid".

Musik von H. Segfritz.

4. Abtheilung:

Jochen Päsel, wat büst Du vör'n Esel

Schwank in 1 Akt nach dem gleichnamigen Gedicht von Fritz Reuter.

De Pastor, Müller Voss, Jochen Päsel: A. Junkermann.

Freitag, den 4. Dezember:

Gastspiel **August Junkermann.**

Vierter Abend im Reuter-Cyclus.

Hanne Nüte un de lütte Pudel.

Volksstück in 4 Akten und 7 Bildern von Fritz Reuter.

Kassenöffnung **6½,** Anfang **7** Uhr.

Eröffnung der Weihnachts-Ausstellung!

Berliner Waarenhaus J. Lehmann.

Achtung! Achtung!

Alle sparsamen Hausfrauen

Elbings und Umgegend

werden gebeten, sich von der

Güte und Preiswürdigkeit

der in unsern Verkaufslägern

Sonnenstr. 3 u. Alter Markt 40

ausgestellten Fabrikate:

Emaille-Waaren, Weissblech-Waaren,
Lackir-Waaren, Nickel-Waaren, Badeartikel,
Molkereigeräthe, Spielwaaren etc.

zu überzeugen und ihre Weihnachts-Einkäufe in hiesigen Fabrikaten zu machen.

Actien-Gesellschaft

Adolph H. Neufeldt,

Metallwaarenfabrik u. Emaillirwerk.

Einen großen Posten Taschentücher

hatte Gelegenheit **sehr billig** einzukaufen
und empfehle:

Reinleinene Dam.-Taschentücher

ohne Webefehler, das ganze Dtzd. v. **1,65** an.

Prima Creas, d. Stück v. 33⅓ Mtr., zu 15,00, 16,00, 18,00 u. 20,00 ℳ.

Louisiana-Tuch, Prima Waare, in kleinen Stücken von 20 Mtr., hübsch gepackt, ℳ 10,50, eignet sich vorzüglich **als Geschenk.**

Robert Holtin.

Eine Parthie Reste Leinen sehr billig.

Eugen Frentzel vorm. Jos. Sehler

Brückstrasse 13.

Glas-, Porzellan-, Luxus- & Steingutwaaren.

Viele Neuheiten, zu Geschenken passend.

Tischlampen, Hängelampen, Kronen und Ampeln.
Künstliche Blumen und Palmen.
Restaurations-Einrichtungen.
Magazin für Ausstattungen.

Jamaica-Rum,
feinster Verschnitt,
empfiehlt
Paul Freimuth,
Kurze Hinterstrasse 7.

Pelz-Baretts

für Damen,
von den einfachsten bis zu den elegantesten empfiehlt
J. Gehrmann,
Brück- u. Wasserstr.-Ecke.

Für Tischler!

Leime in großer Auswahl,
Schellack Ia, blond u. orange,
Sandpapier, Feuersteinpapier,
Flintsteinpapier in großen u. kleinen Bogen,
Bimstein, leichte u. große Stücke,
Wiener Bimstein,
Catechu in Blöcken u. in Tafeln,
Mahagonibraun,
Kali, Polirspiritus,
Leinöl, bester Qualität,
Hamb. Mattine, Antic- u. Nußbaumbeize von Paul Horn,
Nachpolitur von Dr. Sauermann
billigst.

J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Kieler Geld-Loose
nur **1** Mark
Haupttreffer: **50,000** Mark
6261 Geldgewinne.
11 Loose für **10** Mark
Porto u. Liste 20 Pf. extra, versendet
A. Kagelmann, Gotha
Hauptagentur.

Einen russ. Schlitten

zweisitzig, verkauft
Kuhn,
Unterkerbswalde.

Herr sucht
gut möblirtes Wohn- und Schlafzimmer
mit ganzer oder theilweiser Pension.
Offerten unter **L. M. 23,** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Mehrere tüchtige
Maschinen-Tischler
für dauernde und lohnende Winterarbeit können sofort bei uns eintreten.
Maschinenbau-Gesellschaft
Osterode Ostpr.

Das
Pfandleih-Geschäft
von
S. Braun,

Vorbergstr. 6, nahe des Theaters,
beleiht **Waaren aller Art** unter **coulantesten Bedingungen.** **Commissionsweiser Verkauf** auf **größere Posten** übernehme sowohl freihändig, als auch in öffentl. Auctionen. **Vorschuß wird gewährt.**
Geschäftszeit von 8—1 Uhr Vorm., 3—6 Uhr Nachm.

Tiroler Kastanien

5 Kilo-Postsäckel prima 2,75 ℳ, 5 Kilo-Postsäckel secunda 2,25 ℳ. Bei Voreinsendung des Betrages franco zollfrei.
Victor Reuser,
Obst-Export, **Süd-Tirol.**

Holländische Zigarren.

Tausende Anerkennungen.

No. 2	**Edelweiss**	3,30 M.	p. 100 St.
„ 3	**Reno**	3,60 „	
„ 4	**Prima Manilla** .	3,80 „	
„ 5	**Triumph**	3,90 „	
„ 9	**H. Upmann** . .	4,60 „	500 St. fr

Rauchtabak 40 Pf. bis 3 M. p. Pfd.
Clemens Blambeck, Orsoy
a. d. Holl. Grenze,
Holl. Cigarren- u. Tabakfabrik.
Gegr. 1879.

Carl Schmidt Nachf.

Lithographische Anstalt u. Steindruckerei
25 Spiering-Strasse 25
fertigt an

Adresskarten
Briefköpfe
Menu's
Rechnungen
Visites
Verlobungskarten
Etiquetten
Plakate
etc. etc.
in künstlerischer Ausstattung bei billigsten Preisen.

Herm. Fischer,

Kunstmaler u. Photograph.
Elbing,
Friedrichstrasse 4.
Bestellungen auf **künstlerisch ausgeführte Vergrösserungen**
zum Feste
werden rechtzeitig erbeten.

Pianinos, kreuzs., v. **380 Mk.** an. Ohne Anz. **à 15 M.** mon. **Kostenfreie** 4wöch. **Probesend.** **Fabrik Stern,** Berlin, Neanderstr. 16.

Commis aller Branchen

placirt schnell **Reuters Bureau, Dresden,** Reinhardtstraße.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 284. Elbing, den 3. Dezember 1896. Nr. 284.

Von Nah und Fern.

* **Radbruch**, 28. Nov. Der Wunderdoktor Schäfer Ast ist jetzt Rittergutsbesitzer geworden. Die Dummheit seiner Mitmenschen hatte ihn bereits zum reichsten Manne des Kreises Winsen a. d. Luhe gemacht, so daß er bei weitem der höchst Besteuerte unseres Kreises war. Jetzt hat er das im hiesigen Kreise belegene, 106 Hektar große, mit einem Grundsteuerreinertrag von 4122 Mk. verzeichnete Rittergut **Wuhlenburg**, bisher im Besitz der Familie de Dobbeler, käuflich erworben. Schäfer Ast ist damit an die Seite der altadeligen Grundbesitzer des Fürstenthums Lüneburg getreten, da mit dem Rittergut Wuhlenburg Sitz und Stimme in der Ritterschaft des Lüneburgischen Landtages verbunden ist.

* **Zwei Offiziere desertirt!** Die Premier-Lieutenants Trautvetter und v. Horn vom 141. Infanterie-Regiment sind vom Kriegsgericht der 35. Division in Graudenz im Abwesenheitsverfahren für fahnenflüchtig erklärt und zu je tausend Mark Geldstrafe verurtheilt worden. Das Urtheil ist bereits durch königliche Ordre bestätigt worden.

* **Paris**, 1. Dez. Ueber eine Beraubung des Prinzen Ernst Windischgrätz in Vizzavona wird aus Ajaccio vom heutigen Tage berichtet: Am Sonntag früh 9 Uhr stellten sich 3 Männer in dem betreffenden Hotel ein und verlangten den Prinzen zu sprechen. Der älteste der Männer drang mit Gewalt in das Zimmer des Prinzen und verlangte Geld. Der Prinz rief seinen Arzt und beauftragte ihn einiges Geld aus einer Geldtasche zu nehmen. Der Mann riß die Geldtasche, in welcher sich 4000 Frcs. befanden, an sich und entfernte sich. Der österreichisch-ungarische Konsul hat sich nach Vizzavona begeben und in Gemeinschaft mit den Verwaltungsbehörden und den gerichtlichen Behörden Maßnahmen zur Ergreifung der Diebe getroffen.

Aachen, 1. Dez. Wegen roher Mißhandlung eines Geisteskranken verurtheilte heute die hiesige Strafkammer zwei inzwischen entlassene Wärter der Anstalt Mariaberg zu je zwei Monaten Gefängniß.

* **Eine bedingte Verurtheilung.** Man schreibt der „Volksztg." aus Marienburg: Der frühere Zögling des hiesigen Lehrerseminars, Otto Sch. aus Grunau, wurde am 26. November wegen Diebstahls zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Er hatte einem seiner Mitschüler 50 Mk. entwendet, um damit eine Schneiderrechnung zu bezahlen. Nach Verkündigung des Urtheils theilte der Vorsitzende des Gerichtshofes mit, daß er, da Sch.'s Betragen auf dem Seminar sonst befriedigend war, bei der Justizbehörde die zulässige Aussetzung der Strafvollstreckung auf 3 Jahre beantragen werde, nach welcher Prüfungszeit völlige Begnadigung zu erhoffen sei.

* **Paris**, 1. Dez. Vor den Assisen in Dijon wird ein sensationeller Meuchelmord-Proceß verhandelt. In Pinger erstach der Fleischhauer Pacotte Nachts seine schlafende Cousine, ein bildhübsches siebzehnjähriges Mädchen, dann deren Bruder und endlich deren Mutter, die Wittwe Meot. Der Hausdiener Redon verdankte sein Leben dem Einfall, sich nach einem erhaltenen Messerstich todt zu stellen. Trotz Redon's furchtbar belastender Aussage beharrt Pacotte dabei, daß nicht er der Mörder sei, sondern daß vermuthlich irgend Jemand, den Redon schonen wolle. Der Staatsanwalt ist bemüht, klarzulegen, daß Pacotte den dreifachen Meuchelmord begangen habe, um seiner Schwiegermutter als der nächsten Verwandten der ermordeten Familie die reiche Erbschaft zuzuwenden.

* **Ein witziger Prinz.** Von einer Verlobung des Neffen des Königs von Italien, des Prinzen Victor, Grafen von Turin, mit der jungen Königin von Holland wird von Zeit zu Zeit berichtet. Jetzt wird aber aus Rom gemeldet: Der Graf von Turin antwortete einem Hofbeamten, der ihn scherzweise fragte, ob sein Koffer zur Reise nach Holland schon gepackt sei, daß sein Vater seinen beiden Söhnen die Lehre eingeprägt habe, es sei besser, in der Heimath Prinz zu sein, als König in fremdem Lande. Sein Vater sei in dieser Frage kompetent gewesen, weil er eine Zeit lang König von Spanien war.

* **Ein Lebensmüder aus „Neigung"** ist der 23jährige Tischler August Schneider in Berlin, der in der Nacht zum Sonntag sich zum — fünften Male im Laufe eines Jahres in das Jenseits zu befördern beabsichtigte. Der in der Brunnenstraße in Schlafstelle wohnende Mann war gegen 11 Uhr in ziemlich angeheitertem Zustande nach Hause zurückgekehrt und hatte seine Wirthin gebeten, ihn Sonntag nicht zu wecken, da er sich einmal ausschlafen wolle. Da Sch. bereits zweimal in der Wohnung der Frau Selbstmordversuche ausgeführt, so war die Wirthin mißtrauisch und blieb noch einige Zeit auf. Plötzlich hörte sie im Zimmer ihres Miethers deutliches Stöhnen und fand Sch. am Fensterkreuz hängend. Der Lebensmüde wurde sofort abgeschnitten und nach dem nächsten Krankenhause geschafft. Unglückliche Liebe ist der jedesmalige Grund zur That.

* **„Die ledige Schwadron"** wird in Gleiwitz (Oberschlesien) die 3. Eskadron des dort garnisontrenden Ulanen-Regiments „von Katzler" genannt. Kein in dieser Schwadron dienender Offizier oder Unteroffizier ist verheirathet, wohl aber ein in diesem Herbste eingestellter Rekrut, der Frau und zwei Kinder besitzt. Die Unteroffiziere wollen nun nicht mehr mit der Bezeichnung die „ledige Schwadron" genarrt werden und haben sich, wie sie dem Gleiwitzer Blatte mittheilen, zusammengethan, um sich gegenseitig unter die Haube zu bringen.

* **Wegen Betruges** wurde kürzlich vom Schwurgericht zu Halberstadt der Vogelhändler Carl Fischer zu Altenau (Harz) zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 750 Mk. Geldbuße und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Fischer verkaufte auf seinen Wanderungen im Sommer v. J. in verschiedenen Ortschaften eine große Menge Kanarienvögel als Hähne und ließ sie sich dementsprechend theuer bezahlen, während die Käufer später fanden, daß sie werthlose Weibchen im Bauer sitzen hatten. Der Gerichtshof hielt das Treiben des Angeklagten für so gemeingefährlich, daß er auf die erwähnte empfindliche Strafe erkannte.

* **Nach Feierabend.** Im Transvaal kam dieser Tage ein junger Holländer, den die dortige Bahngesellschaft engagirt hatte, mit einer erschreckenden Masse Gepäck an. Während des Auspackens einer seiner gewaltigsten Kisten — einer Arbeit, der verschiedene seiner Kollegen mit gespanntestem Interesse zusahen — kam plötzlich ein glänzender nagelneuer Spaten ans Tageslicht. „Halloh," meinte einer der Beistehenden, „was wollen Sie damit?" — „Oh," antwortete der Jüngling in aller Unschuld, „ich möchte in meinen Mußestunden gern ein bischen Gold graben."

* **Stierfechterinnen.** Eine neue Blüthe der Frauen-Emancipation zeigt sich in Barcelona: Schmucke Mädel mit schwarzen Feueraugen, die man noch vor Kurzem mit schäbigen Mantillen über den Schultern in den Fabriken ein- und ausgehen sah, trifft man jetzt, gegen Stiere kämpfend, in der Arena. Einträglicher ist das neue Geschäft allerdings, so ein weiblicher Torreador z. B. steht sich auf etwa 100 Mk. für ein einmaliges Auftreten. Diese den Stier befehdenden Amazonen sind genau so gekleidet wie ihre männlichen Berufsgenossen; auch die Pferde, auf denen die Picadorinnen sitzen, sind eben dieselben traurigen Kracken, wie man sie gewohnt ist. Die Picadorinnen, in altcastilischer Rittertracht mit Lanzen bewehrt, fassen bei Beginn der blutigen Spiele Posto in der Mitte der Arena, dem Stall gegenüber, in welchem sich die Stiere befinden. Ihnen folgen die weiblichen „Chulos" mit unzähligen bunten, flatternden Bändern an den Jacken und den weiten Purpurmänteln; sie stellen sich in den Raum zwischen den Barrièren auf. Nun erscheint die Matadorin, z. B. die Sga. Providenta Almeda. Ah! Sie ist reich und geschmackvoll gekleidet nnd von sehr elastischem Gliedergefüge; in ihrer Rechten flimmert das Schwert, in der Linken hält sie die „Muleta", den mit einem rothseidenen Wimpel versehenen Stock. Aus der Loge des Stadtoberhauptes wird das Zeichen gegebenen, und auf thut sich der Stall der Stiere, um einen derselben der kurzen Freiheit und dem Tode zu weihen. Ist es ein braver Kerl, so verhalten sich die Picadorinnen unter Aufbietung all' ihrer Geschicklichkeit in der Defensive und weichen aus; zeigt es Mangel an Courage, so bringen sie ihn mit Lanzenstichen, Geschrei, die Chulos mit dem Schwingen ihrer rothen Mäntel, zur Raserei. Unter den Matadorinnen ist ein gigantisches Weib, Alvarado mit Namen; sie entspricht jedoch insofern nicht dem Geschmack der Barceloneser, als sie stets dem gemarterten Stier zu früh den Gnadenstoß giebt. Da ist die Signora Providenta Almeda doch ganz anders — sie reißt das Publikum dadurch, daß sie ihrem Opfer vor dem Tode noch die raffinirtesten Martern — die sich anstandshalber gar nicht beschreiben lassen — angedeihen läßt, zu frenetischem Jubel hin. Die Zuschauer brüllen sich heiser, die vornehmen Damen reißen ihre Geschmeide von den Handgelenken, ihre Bouquets von den Mantillen, um sie der „göttlichen" Providenta Almeda zuzuwerfen. Es fehlen die Worte, um die Zuschauerbänke einer Stiergefechts-Arena in einem solchen Augenblicke zu schildern! Es wäre doch nichts Rechtes mehr, schreibt mürrisch „La nueva Sidia", das Organ der Stierfechter, und erinnert an die Zeit der Abencerragen, da die Stiergefechte ein Sport der vornehmen Welt, die Picadores lauter edle Ritter waren, die um ein Lächeln ihrer Damen auf prachtvollen arabischen Pferden, die ein Königreich werth waren, sich im Kampfe mit dem wilden Stier tummelten und als kühne und gewandte Reiter gefeiert wurden; sie fochten mit einfachen, vier Fuß langen Speeren und erlegten den Stier mit eigener Hand. Die Zeiten sind hin, und Lobita, Janoi, Angela, oder wie diese Stierfechterinnen von Barcelona heißen, sind die Letzten, sie zurückzurufen.

Aus den Provinzen.

Neufahrwasser, 1. Dez. Heimlich zur See zu gehen, versuchte dieser Tage der 14jährige Sohn eines höheren Beamten aus Danzig. Da der unternehmungslustige Bursche aber wohl wußte, daß kein Kapitän ihn ohne die nöthigen Papiere anheuern würde, so versuchte er sein Heil als blinder Passagier, und es gelang ihm, sich heimlich in den Laderaum eines zur Abfahrt bereit liegenden, überseeischen Dampfers einzuschmuggeln und zu verstecken. Er hatte jedoch die Rechnung ohne die Vertreter der Hafenpolizei und ohne seinen Vater gemacht, denn im letzten Augenblick wurde er bei einer nach ihm auf den Schiffen vorgenommenen Nachsuchung entdeckt nnd wieder nach Hause gebracht.

Pelplin, 29. Nov. In einem Hirtenbriefe ordnet Bischof Dr. Redner die Einsammlung einer Kollekte in allen Kirchen der Diözese (am Feste der unbefleckten Empfängniß Mariä) zum Besten des Fonds für die Wiederherstellung der altehrwürdigen Kathedrale in Pelplin an. Für dieselbe haben nur in beschränktem Maße Mittel zur Verfügung gestanden. Neben dem vorhandenen Baufonds in Höhe von 34 000 M. und einem kaiserlichen Gnadengeschenk von 35 000 M. sollte ein Darlehn von 70 000 M. zur Wiederherstellung und Ausschmückung der Kirche genügen. Da die Schäden des Gebäudes aber größer waren als angenommen wurde, so ist der Kostenanschlag um 100 000 M. überschritten worden. Diese Summe muß nun noch aufgebracht werden.

Konitz, 30 Nov. Auf Requisition der Staatsanwaltschaft zu Elbing wurde hier der Gerichtsassistent Pyschke aus Rosenberg wegen des Verdachtes des Meineides verhaftet. (Konitz. Tagebl.)

S. **Krojanke**, 1. Dez. Zur Bescheerung armer Kinder wird von Dilettanten hiesiger Stadt am 13. d. M. eine Theatervorstellung gegeben werden, bei welcher die „Eifersüchtigen" zur Aufführung gelangen. Eine zu erwähntem Zweck gehaltene Hauskollekte hat den ungefähren Betrag von 100 Mk. ergeben.

Thorn, 1. Dez. Von schwerem Unglück ist, wie die „Th. Ostd. Ztg." meldet, die Obsthändlerin Blaschke heimgesucht worden. Vor einigen Tagen kam ihr 26jähriger Sohn zum Besuch, am andern Tage starb er. Auf dem Wege zum Standesamt, um den Todesfall anzuzeigen, erhielt sie aus Berlin einen Brief, der das Ableben eines zweiten Sohnes meldete.

Heiligenbeil, 27. Nov. Anfangs dieses Jahres waren bei der Staatsanwaltschaft bezw. beim hiesigen Landrathsamt drei unterschriftslose Denunziationen eingegangen, welche schwere Beschuldigungen wider Personen in Balga enthielten. Der Verfasser dieser Schriftstücke wurde ermittelt und, da er den Beweis der Wahrheit nicht antreten konnte, vom hiesigen Schöffengericht zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt.

(?) **Allenstein**, 1. Dez. Unter den vielen, an den Reichstag dieses Mal gelangten Petitionen befinden sich auch einige aus unserer Umgegend und unserer Stadt. Theophil Gandy aus Kabienen hat um Bewilligung von Militärinvaliden-Pension gebeten; Mühlenbesitzer Schmidt in Bischofstein, A. Gedigk in Tollack (Kreis Allenstein) und J. Tolksdorf in Wartenburg haben um Einführung einer staffelförmigen Produktions- oder Umsatzsteuer für Großmühlenbetriebe gebeten. Eine wichtige Petition hat unsere Stadt eingereicht. Der geschlossene Ueberweg an der Guttstädterstraße, auch „Chinesische Mauer" genannt, wird von den Grundbesitzern jenseits des Ueberweges als tiefe Schädigung empfunden. Dieselben haben durch Vermittelung der Abgeordneten Graw und Herrmann eine Vorlage eingereicht, damit wenigstens für Fußgänger durch Umlegung eines Tunnels ein kürzerer Weg geschaffen worden. Der neue, sehr entfernte Ueberweg wurde nur in Rücksicht auf das in der Nähe liegende Dragoner Regiment Nr. 10 angelegt.

* **Allenstein** 1. Dezember. Ueber den Brand der katholischen Kirche theilt uns unser dortige (?)-Correspondent noch Folgendes mit: Der Hochaltar enthielt ein kostbares aus der hiesigen Schloßkapelle stammendes Flügelbild der niederländischen Schule, von einem Nachfolger von Rogier von d. Weyden dem Jüngeren gemalt. Im mittleren Theil war eine Kreuzabnahme dargestellt, mit ganz besonders ausdrucksvollen Gesichtern der dabei beschäftigten Personen und meisterhaft dargestellter Todesstarre des Leichnams Christi, auf den Flügeln links und rechts waren die Kreuztragung und Auferstehung vorgeführt. Wurde das Bild zusammenge-

---

Verdrängt.

Novelle von A. Schmidt.

Nachdruck verboten.

3)

„Das sind eigenthümliche Verhältnisse, die schwer zu ergründen sind," meinte der Commerzienrath. „Der junge Mann scheint mit dem Director der Fabrik nicht im besten Einvernehmen zu stehen."

„Und da räumt er das Feld?" fragte Clotilde mit verächtlichem Lächeln, das deutlich zeigte, daß ihr eine solche Schwäche ganz unverständlich sei.

„Franzens Bruder ist noch minderjährig," erklärte Neumann. „Die Vormundschaft setzt ihr ganzes Vertrauen auf den Mann, der bisher die Geschäfte führte, und erlaubt keine Aenderung in der Direktion."

„Das ist freilich etwas anderes," versetzte Clotilde.

„Das muß empörend sein. Im eigenen Hause einen Fremden als Herrn dulden zu müssen!" meinte Klara.

Frau Neumann unterdrückte einen Seufzer und sah starr auf ihren Teller nieder. Ein rasch aufsteigendes Roth färbte ihre Wangen.

„Wenn der junge Mann fähig wäre, das Geschäft zu führen, würde man es in seine Hand gegeben haben," entgegnete Frau von Warning trocken.

„Nicht doch," versetzte der Commerzienrath. „Straßberg mag noch so tüchtig sein, die Vormünder seines Bruders, welche dem Gerichte gegenüber verantwortlich sind, sehen in einem Fremden, Unparteiischen einen besseren Vertreter ihrer Interessen. Deshalb wird der junge Straßberg noch einige Zeit warten müssen, ehe er als Herr in sein Eigenthum einziehen kann. Da mag es ihm denn leichter erscheinen, in einem fremden Geschäfte zu arbeiten, wenn er im eigenen unter der Botmäßigkeit eines Anderen zu stehen hat."

Die Damen fanden das begreiflich. Ihr Interesse war angeregt und sie sahen mit Spannung dem kommenden Sonntag entgegen, der den neuen Ankömmling in ihre Nähe bringen sollte. Von den jungen Mädchen suchte sich jedes ein anderes Bild von ihm zu entwerfen. Else hielt ihn ganz im Geheimen doch für einen Feigling; Klara dagegen sah in ihm einen Helden, der Niemanden über sich dulden wollte. Lili hatte aufrichtiges Mitleid mit dem jungen Menschen, der ihr ein Vertriebener schien aus dem Vaterhause, verdrängt durch fremde Willkür.

Sonntag Mittag war herangekommen, die Tafel im Neumann'schen Hause gedeckt, man harrte nur noch der Gäste.

Um die Unterhaltung zu verallgemeinern, hatte man noch einen zweiten Herrn zu Tische gebeten, Dr. Alfred Menhard, einen jungen Arzt, der sich vor kurzem in der Residenz niedergelassen und trotz seiner Jugend, oder vielleicht gerade deshalb, gute Praxis gefunden. Er hatte seine Patienten vorzugsweise in Familien, die mit Töchtern reich gesegnet, denn neben fachmännischer Geschicklichkeit besaß er auch eine sehr vortheilhafte, äußere Erscheinung, verbunden mit gesellschaftlicher Routine. Er hatte einen sicheren Blick in Bezug auf die Krankheiten seiner Patienten und wußte recht genau, daß nicht immer medizinische Mittel allein heilen, sondern daß in manchen Fällen eine angenehme Zerstreuung wirksamer ist, als alle Medizin.

Demgemäß verkehrte er mit den seiner Hilfe Bedürftigen in sehr verschiedener Weise, indem er nicht nur die Krankheit, sondern auch den Charakter seiner Patienten eingehend studirte und so oft die geheimsten Seelenvorgänge errieth. Daß ihm dieses eingehende Studium manche Kur sehr erleichterte, ist nur natürlich, und mit jeder gelungenen Kur stieg sein Ansehen und seine Praxis.

In der Familie des Commerzienrathes verkehrte Dr. Menhard jedoch nicht als Arzt. Hier war ihm nur die Rolle des angenehmen Gesellschafters und gern gesehenen Gastes zugetheilt, welcher Aufgabe er sich mit großer Meisterschaft und innerem Behagen unterzog, denn er, der unter den jungen Damen der Hauptstadt nur zu wählen brauchte, hatte keine, die ihn wie Else anzog. Das schöne Mädchen, das sich so sicher und vornehm zu bewegen wußte, dessen ruhiges und taktvolles Benehmen er oft im Stillen bewunderte, hatte längst sein ganzes Herz gewonnen.

Demgemäß befand er sich auch jetzt in lebhaftester Unterhaltung mit den jungen Damen des Neumann'schen Hauses, sozusagen im Kreuzfeuer zwischen Else und Klara, welch letztere es sich besonders angelegen sein ließ, sich dem jungen Arzt in bestem Licht zu zeigen. Da meldete der Diener Herrn Straßberg und die heiteren Plänkeleien wurden wie auf Commando abgebrochen. Erwartungsvoll richteten sich Aller Augen nach der Thür.

Der Eintretende war ein Mann von ungefähr vierundzwanzig Jahren, doch ließ ihn der sein Antlitz umrahmende blonde Vollbart bedeutend älter erscheinen. Sein Gesicht war weder hübsch noch häßlich, aber aus demselben lachten ein Paar freundliche, blaue Augen, die mehr neugierig, als befangen in die Welt schauten. Doch merkte man seinem Auftreten an, daß er nicht ganz frei von Verlegenheit den auf ihn gerichteten Blicken so vieler fremden Menschen begegnete. Unter heftigem Erröthen machte er einige etwas linkische Verbeugungen und stammelte dem Hausherrn gegenüber ein paar Worte von „ausgezeichneter Ehre" und dergleichen.

Dieser stellte ihn den Anwesenden vor. Der Empfang war ein ungleicher. Frau von Warning empfing ihn mit hoheitsvoller, die Commerzienräthin in beinahe mütterlicher, beide aber in sehr liebenswürdiger Weise. Elsa begegnete ihm, wie sie jedem Herrn ihrer Bekanntschaft zu begegnen pflegte, artig und freundlich, doch mit so vornehmer Zurückhaltung, daß Niemand abzusehen vermochte, welchen Eindruck der neue Gast auf sie gemacht. Ebenso freundlich, doch vielfach herzlicher begrüßte ihn Lili, und wenn diese schon, ohne ihn zu kennen, aufrichtiges Mitleid mit ihm empfunden, so hatte sich das in lebhafte Sympathie verwandelt, seit er ihr gegenüber stand.

Klara aber sah das Götzenbild ihres erträumten Helden bei dem Eintritte Straßbergs kläglich in Staub zerfallen. So hatte sie sich den Mann nicht vorgestellt. Wo war der kühne, leuchtende Blick, wo die stolze Haltung, die sie ihrem Ideale angedichtet? Dieses jungfräuliche Erröthen, diese Miene der Verlegenheit erschien ihr unendlich lächerlich. Demnach ließ sie es bei einem artigen Gruße bewenden und kümmerte sich nicht weiter um ihn.

Man trat in das Speisezimmer ein. Da Menhard schon Else führte, blieb Klara, als der älteren der Schwestern, nichts anderes übrig, als den neuen Gast um seinen Arm zu bitten, und so kam sie zwischen diesen und den Doktor zu sitzen, während Lili an der linken Seite Straßbergs Platz genommen. Ihr war es zu danken, daß sie ihm mit feinem Takte über die erste gesellschaftliche Unsicherheit hinweghalf, denn Klara, verstimmt und mißgelaunt, saß ziemlich einsilbig neben ihm.

Franz aber, dankbar für Lilis Hilfe, gewann bald seine natürliche Lebhaftigkeit zurück. Es war nicht schwer, aus seiner Unterhaltung herauszufinden, daß er ein vortreffliches Herz und ein leicht erregbares Gemüth besaß. Im Verlaufe der Zeit hatte sich auch Klara herbeigelassen, sich ihrem Nachbar freundlicher zu erweisen; sein ungekünsteltes, herzgewinnendes Wesen hatte endlich auch ihre Theilnahme erweckt, und als man sich trennte, dünkte es Franz Straßberg, als wäre er Zeit seines Lebens schon mit Neumanns bekannt gewesen, so rasch hatte er sich in der Familie zurecht gefunden, und er nahm die Einladung, „daß man hoffe, ihn öfter hier zu sehen", mit innigem Vergnügen an.

IV.

Franzens Heimath, das Eisenwerk Straßberg, lag in einem grünen, von dichten Wäldern umgrenzten Thalkessel malerisch hingebettet. Das Lärmen der schweren Eisenhämmer, das Flammen der Essen, das Dampfen der Schlote und das Getriebe der Menschen in den großen, weitläufigen Fabrikgebäuden vermochte den friedlichen Charakter der Landschaft nicht zu stören, im Gegentheil trug das Ganze nur zur Belebung des so idyllischen Thales bei. Trat der Wanderer aus dem die Höhen ringsum krönenden Hochwalde, so schweifte sein Blick hin über die lachenden Fluren, durch deren üppiges Wiesengrün sich einem vielgewundenen, silbernen Bande gleich, ein ziemlich breiter Bach hinschlängelte, dessen Ufer mit dichtem Erlengestrüpp bewachsen waren. Ungefähr in der Mitte dieses Thalkessels stieg ein hochgiebeliges, zweistöckiges Herrenhaus empor, von einem Walde von Obstbäumen umgeben. Vor der Hauptfront des Hauses breitete sich ein kleines Blumenparterre aus, dessen farbenprächtige Beete mit dunkelgrünem, kurz gehaltenem Bux umschlossen waren, und in deren Mitte ein Springbrunnen seine in der Sonne leuchtenden Wasserperlen in die klare Luft schleuderte.

Neben dem Herrenhause stand ein anderes kleines Haus, das ehemals die Verwalterwohnung und die Bureaus enthielt. Jetzt diente es nur mehr letzterem Zwecke, denn Director Kern, der hier zu gebieten hatte, fühlte sich nicht als ein Verwalter in

klappt, so erschien grau in grau gemalt die Geißelung Christi und die Verurtheilung durch Pilatus. Das Schnitzwerk an diesem Altar ist vom Bildhauer Spiteth in Elbing entworfen und ausgeführt und vom Maler Bornowski in Elbing polychromirt. Das über dem Hochaltar befindliche große gemalte Fenster, das vollständig zerplatzt ist, stammt aus der Glasmaleretanstalt von Schneider in Regensburg. Der Carton zu dem darin befindlichen Bilde, eine Krönung Mariä, ist von Professor Klein in Wien entworfen. Das den Katholiken so werthvolle Allerheiligste wurde von Herrn Kaplan Weichsel sofort gerettet. Die Communionbank ist auch erhalten geblieben. Betrübend ist es, daß es bei dem Feuer nicht ohne rohe Zwischenfälle abging. Zahlreiche Maurer, die retten wollten — was ja an sich gut gemeint war — stellten sich den Polizisten mit Aexten und anderen Werkzeugen in drohender Haltung gegenüber und schimpften in taktloser Weise auf die Evangelischen. Es kam so weit, daß die Soldaten das Seitengewehr aufpflanzen und Verhaftungen vorgenommen werden mußten. Dem beschwichtigenden Zureden des Herrn Kaplans W. ist es zu danken, daß blutige Ausschreitungen unterblieben. Ueber die Entstehungsursache des Feuers ist man getheilter Ansicht, doch ist bestimmt anzunehmen, daß das Feuer durch Unvorsichtigkeit entstanden ist. Um 5 Uhr Abends war noch eine Trauung. Bei dem Auslöschen der Altarkerzen waren die bedienenden Knaben unvorsichtig. Die verbrannten Sachen sind versichert. Ein großes Glück ist es zu nennen, daß die fast zu jeder Tageszeit mit Menschen angefüllte Kirche leer war. Bemerkt sei noch, daß die mächtige, dreischiffige Kirche im Jahre 1315 erbaut und eine der schönsten Kirchen der Provinz ist.

[=] **Zempelburg**, 30. Nov. Auch unsere Stadt soll jetzt ihr Schlachthaus bekommen, und zwar wird dasselbe auf dem zu diesem Zwecke von Herrn Steinborn gekauften, zwischen dem Bahnhofe und dem Stadtwalde gelegenen Grundstück errichtet werden. — Bei der letzten Stadtverordneten-Wahl wurden als Stadtverordnete gewählt in der ersten Abtheilung: der Kaufmann Joseph Jakobus und der Fleischermeister Anton Bratz; in der zweiten Abtheilung: der Kaufmann Lesser Heymann und der Besitzer Friedrich Zielke; in der dritten Abtheilung: der Schneidermeister Julius Erdmann und der Rentier Albert Knaak. Bis auf den Kaufmann Jakobus, der an Stelle des verstorbenen Kaufmanns Wolff Brückmann tritt, wurden sämmtliche Herren wiedergewählt.

Königsberg, 1. Dezember. Ein Heirathsschwindler, welcher es auf das Vermögen einer hiesigen Kaufmannswittwe abgesehen hatte, stand in der letzten Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts in der Person des hiesigen Händlers B. auf der Anklagebank. Vor längerer Zeit lernte der Angeschuldigte, der übrigens mehrfach wegen Betruges und einmal schon wegen Bigamie bestraft ist, die Kaufmannswittwe D., die hier ein Restaurant besitzt, bei seinen Besuchen dortselbst kennen und wußte sie durch sein gewandtes Auftreten derart einzunehmen, daß sie dem recht vortheilhaft aussehenden Bewerber schließlich ihr Herz schenkte. Der Bräutigam war natürlich ein stets gern gesehener Gast in dem Lokale und ließ es sich daselbst recht wohl sein, bald war denn auch der Hochzeitstermin festgesetzt. Eines Tages aber erschien der Bräutigam und wußte seine Erwählte dazu zu veranlassen, ihm, da er nöthig Geld gebrauchte, seine Depositen aber augenblicklich nicht flüssig machen könne, 60 Mk. auf kurze Zeit vorzustrecken. Obwohl die Braut keine Reichthümer besaß, gab sie ihm doch von dem gesammelten Miethszins einen Hundertmarkschein, den der Angeschuldigte mit dem Bemerken in seine Tasche verschwinden ließ, daß es bei der geringen Summe auf die 40 Mk. mehr oder weniger nicht ankomme. „Widrige Umstände" trugen nun natürlich die Schuld, daß der Angeklagte seiner Braut gegenüber dem Versprechen, die 100 Mk. nach einiger Zeit abgeben zu wollen, nicht nachkommen konnte. Seiner überzeugenden Beredsamkeit gelang es dazu, der arglosen Braut nach und nach in kleineren Beträgen noch die Summe von 72 Mk. loszumachen. Dann verschwand der Bräutigam eines schönen Tages auf Nimmerwiedersehen. Der vertrauensseligen Frau dämmerte nun allmählich der Gedanke auf, daß sie einem gewissenlosen Betrüger in die Hände gefallen sein könnte, und, um sich Gewißheit zu verschaffen, wandte sie sich an die Polizei und fragte nach dem Verbleib ihres Bräutigams. Zu ihrem nicht geringen Schrecken mußte sie nicht nur erfahren, daß der Herr Bräutigam vor kurzem hinter Schloß und Riegel gewandert sei, um eine gegen ihn verhängte Strafe wegen Betruges abzumachen, sondern auch daß derselbe verheirathet und Vater sei. Das nächste Wiedersehen für das Brautpaar gab es auf dem hiesigen Schöffengerichte, welches den Treulosen zu einer Gefängnißstrafe von vier Monaten verurtheilte und ihm auch die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer eines Jahres absprach. Der Angeklagte, der natürlich seine Unschuld betheuert hatte, legte gegen dieses Urtheil die Berufung ein, die er damit zu motiviren suchte, daß er der Wittwe D. von vornherein in Gegenwart von Bekannten gesagt habe, daß er verheirathet sei, was dieselbe indessen bestritt. Auch behauptete er, ihr nicht die Summe von 172 Mk. schuldig zu sein. Der eine Zeuge bekundete zwar, daß der Angeschuldigte in Gegenwart der Wittwe D. seiner Verheirathung Erwähnung gethan habe, konnte aber nicht bezeugen, daß die D. die Bemerkung hätte unbedingt hören müssen. Der Gerichtshof bestätigte dann auch das Urtheil des Vorderrichters da den Aussagen der D. voller Glauben geschenkt wurde. (K. H. Ztg.)

Lokale Nachrichten.

Weihnachtssendungen. Das Reichspostamt richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtssendungen baldzubeginnen, damit die Paketmassen sich in den letzten Tagen vor dem Feste nicht zu sehr zusammendrängen, wodurch die Pünktlichkeit in der Beförderung leidet. Die Pakete sind dauerhaft zu verpacken. Dünne Pappkisten, schwache Schachteln, Cigarrenkisten ꝛc. sind nicht zu benutzen. Die Aufschrift der Pakete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Paket gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, welches der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden muß. Bei Fleischsendungen und solchen Gegenständen in Leinwandverpackung, welche Feuchtigkeit, Fett, Blut ꝛc. absetzen, darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung geklebt werden. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier. Dagegen dürfen Formulare zu Postpaketadressen für Paketaufschriften nicht verwendet werden. Der Name des Bestimmungsortes muß stets recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Paketaufschrift muß sämmtliche Angaben der Begleitadresse enthalten, zutreffenden Falles also den Frankovermerk, den Nachnahmebetrag nebst Namen und Wohnung des Absenders, den Vermerk der Eilbestellung ꝛc., damit im Falle des Verlustes der Begleitadresse das Paket auch ohne dieselbe dem Empfänger ausgehändigt werden kann. Auf Paketen nach größeren Orten ist die Wohnung des Empfängers auf Paketen nach Berlin auch der Buchstabe des Postbezirkes (C. W. S. O. ꝛc.) anzugeben. Zur Beschleunigung des Betriebes trägt es wesentlich bei, wenn die Pakete frankiert abgeliefert werden; die Vereinigung mehrerer Pakete zu einer Begleitadresse ist thunlichst zu vermeiden.

Die Sitzbänke in der vierten Eisenbahnklasse haben bei den Reisenden dieser Klasse wiederholt Anlaß zu Streitigkeiten gegeben, indem die Fahrgäste sich für berechtigt hielten, einen bestimmten Sitzplatz für die ganze Dauer der Reise in Anspruch zu nehmen und für sich zu belegen. Die Eisenbahnverwaltung hat daher eine Verfügung erlassen, wonach ein Anspruch auf dauernde Besetzung eines Sitzplatzes in der vierten Wagenklasse nicht besteht, auch ein Belegen der Plätze unstatthaft ist. Die Sitzbänke sind lediglich angebracht, um allen Reisenden dieser Klasse Gelegenheit zu zeitweisem Ausruhen zu geben. Das Zugpersonal ist für vorkommende Streitigkeiten demgemäß informirt.

Um gefrorene Fenster vom Eise aufzuthauen, wäscht man die Fenster mit einem Schwamme, den man in Salzwasser getaucht hatte. Schon nach wenigen Minuten sind dann die Fenster völlig eisfrei.

Streut den Vögeln Futter, diese Mahnung muß wiederum erneuert werden, nachdem ein so starker Schneefall eingetreten ist, daß die gefiederte Welt nur schwer die täglichen Brosamen findet. Wer jetzt vor seinem Fenster täglich eine kleine Vogelmahlzeit auf einem Brettchen errichtet, der wird sehr bald an seinen in Scharen herbeifliegenden Gästen seine helle Freude haben.

Schöffengerichtssitzung vom 1. Dezember. Die Arbeiter Trampenau und Eichholz aus Tolkemit erhalten je eine Woche Haft, weil sie aus dem Garten des Ziegeleibesitzers Moebus aus Succase Wallnüsse gestohlen haben. — Die Steindruckerfrau Therese Kuschke und die Händlerfrau Mathilde Bebernick von hier trifft wegen Unterschlagung eine Geldstrafe von je 3 Mk. oder ein Tag Gefängniß. — Gegen den Gastwirth Arndt von hier ist ein polizeiliches Strafmandat in Höhe von 9 Mk. oder drei Tage Haft wegen Haltens von Gästen über die Polizeistunde erlassen. Hiergegen hat der Angeklagte Berufung eingelegt. Die Sache wurde vertagt und beschlossen, dieselbe mit anderen noch neueren Sachen zu verbinden. — Der Arbeiter Hermann Kuhn von hier hat sich des Hausfriedensbruchs in idealer Concurrenz mit Sachbeschädigung schuldig gemacht und erhält hierfür eine Woche Gefängniß. — Die Arbeiterfrau Anna Kaulbarsch von hier hat dem Gastwirth Krüger hierselbst Teller und Gläser im Werthe von 10 Mk. entwendet und wird daher wegen Diebstahls mit einer Woche Gefängniß bestraft. — Der Fleischermeister Ferdinand Grükau von hier hat den Schlachthaus-Piörtner Wohlan beleidigt. Der Gerichtshof hält in diesem Falle es für nothwendig, die Beamten des Schlachthofes zu schützen und erkennt dem Antrage der Königl. Amtsanwaltschaft gemäß auf 15 Mk. Geldstrafe oder 5 Tage Gefängniß. Bei dem Verlassen der Anklagebank setzte sich der Angeklagte in der Mitte des Gerichtssaales die Mütze auf und nahm sie auch trotz Aufforderung nicht ab. Der Gerichtshof erkannte wegen ungebührlichen Benehmens vor Gericht auf eine fernere Geldstrafe von 10 Mark oder zwei Tage Haft. — Der Ackerbürger August Harwardt von hier ist beschuldigt, im Oktober d. J. den Polizei-Sergeanten Meyer und die Maurerfrau Dalle beleidigt zu haben. Die Beweisaufnahme ergab die Schuld des Angeklagten und erkannte der Gerichtshof auf eine Geldstafe von 6 Mark, im Nichtbeitreibungsfalle auf zwei Tage Gefängniß. — Der Rentner Martin Foth von hier ist beschuldigt, für die Steuerjahre 1895/96 und 1896/97 wissentlich falsche Angaben gemacht zu haben, um auf diese Weise geringere Steuern zu zahlen. Die Beweisaufnahme fiel zu Gunsten des Angeklagten aus und wurde er von der Anklage der falschen Steuerdeclaration freigesprochen. — Die Häkerfrau Gertrud Liedtke aus Tolkemit hat gestohlene Pferdehaare gekauft und erhält wegen Hehlerei einen Tag Gefängniß. — Die unter Sittencontrolle stehende unverehel. Anna Dreyer von hier, vielfach vorbestraft, ist der Sittenpolizeiübertretung in acht Fällen schuldig und erhält hierfür 30 Tage Haft, welche die Angeklagte bei Anrechnung der Untersuchungshaft bereit ist, sofort anzutreten. — Den Obsthändler Ernst Popall von hier trifft wegen Uebertretung der Stadtpolizei-Verordnung von 12 November 1895 eine Geldstrafe von 3 Mk. oder 1 Tag Haft. — Der Besitzer Gottfried Doering aus Pommehrendorf ist der Marktstandstarif-Uebertretung nicht schuldig und wird freigesprochen. — Der Schneider Friedrich Preuß von hier wird wegen Uebertretung des § 48 Thl. II Tit. 12 des Allgem. Landrechts mit 3 Mk. oder 1 Tag Haft bestraft, ebenso trifft den Arbeiter Gottfried Preuß wegen derselben Uebertretung eine Geldstrafe von 5 Mk. oder 2 Tage Haft. — Der Kellner Heinrich Schwitzkowski von hier hat in der Nacht zum 12. Oktober d. J. in der Friedrichstraße skandalirt. Er wird wegen ruhestörenden Lärms mit 6 Mark oder 2 Tagen Haft bestraft. — Der Knecht Carl Müller, früher in Spittelhof, jetzt hierselbst wohnhaft, ist der Uebertretung des Gesetzes vom 24. April 1854 schuldig, indem er sich gegen den Oberinspektor in Spittelhof unmanierlich und widerspenstig benommen hat, und wird hierfür mit 5 Mk. ev. 1 Tag Haft bestraft. — Die unverehelichte Marie Borkowski aus Ellerwald ist wegen unbegründeten Verlassens des Dienstes bei dem Besitzer Lucht mit 15 Mk. bestraft. Hiergegen hat sie gerichtliche Entscheidung beantragt und giebt heute als Grund ihres Weggehens aus dem Dienste grobe Mißhandlung durch ihren Dienstherrn an. Nach erfolgter Beweisaufnahme erkannte der Gerichtshof wegen Uebertretung des Gesetzes vom 24. April 1854 auf 10 Mk. Geldstrafe, im Nichtbeitreibungsfalle auf 4 Tage Haft. — Der Kellner Paul Wolter von hier ist beschuldigt, am 12. Oktober d. J. nach Mitternacht ruhestörenden Lärm gemacht zu haben. In trifft hierfür eine Geldstrafe von 6 Mark, im Nichtbeitreibungsfalle 2 Tage Haft.

Kunst und Literatur.

Der verheerende Brand, welcher vor wenigen Tagen in der H. S. Hermannschen Druckerei in Berlin gewüthet und so großen Schaden angerichtet hat, soll auch, wie verschiedene Zeitungen zu berichten wissen, die im Druck befindliche Weihnachts-Nummer der „Modernen Kunst" (Verlag von Rich. Bong, Berlin W.) vollständig vernichtet haben. Wie uns der Verlag der „Modernen Kunst" mittheilt, ist jene Nachricht, soweit sie dieses Blatt betrifft, durchaus falsch. Von der Weihnachts-Nummer der „Modernen Kunst" ist nur eine geringe Zahl von Exemplaren verbrannt und diese fällt im Hinblick auf die gewaltige Auflage des Blattes und insbesondere des Weihnachtsheftes garnicht ins Gewicht. Die Weihnachts-Nummer der „Modernen Kunst" wird also, wie wir zur Beruhigung der zahlreichen Abonnenten und Käufer mittheilen können, trotz alledem so früh erscheinen, daß dieses Extraheft noch rechtzeitig seinen Platz auf dem Weihnachtstische finden wird. Wir schließen hieran noch die Mittheilung, daß für die Herstellung der zahlreichen Buntdrucke und Bilder der Kunstbeilagen dieser Weihnachts-Nummer allein 55 Druckpressen erforderlich waren.

---

gewöhnlichem Sinne; er betrachtete sich als den Herrn der Fabrik und wohnte demgemäß im Schlosse.

Von diesen beiden Häusern führte eine kleine Allee von hohen Pappelbäumen zu den Fabrikgebäuden, welche sich durch die rauchgeschwärzten Wände, die breiten, hohen Fenster und dampfenden Schlote sofort als solche kennzeichneten. Um sie her war eine Anzahl kleiner, niedriger Häuschen entstanden, welche, gleichartig gebaut, den meisten Arbeiterfamilien zur Wohnung dienten.

Mit Rauch und Ruß geschwängert war die Luft, welche diese Leute hier athmeten, ein Blick auf das frische Grün der umliegenden Wälder war wie ein Hohn auf ihre Lebensweise, denn nur selten verließen die Bewohner den Platz ihrer steten Thätigkeit. Höchstens die Kinder drangen, allein oder in kleinen Trupps, in das Dunkel des Hochwaldes ein, um Beeren und Schwämme zu suchen. Die Männer, welche die Woche über unermüdlich die glühenden Eisen aus dem Brande geholt und mit nervigem Arme geschmiedet, sie saßen am Feiertage, die kurze Pfeife im Munde, vor ihren Hütten oder in der Schenke, und die Weiber fühlten kein Bedürfniß, ihre Unterhaltung wo anders, als mit dem Strickstrumpfe in der Hand, im Kreise ihrer Nachbarinnen zu suchen.

Heute aber war es nicht Feiertag, und obwohl die Sonne schon tief am Himmel stand und mit ihren letzten Strahlen die wenigen Wölkchen am Himmel goldig umrandete, wurde noch fest gearbeitet.

Ein beinahe betäubender Lärm herrschte an dieser Stätte emsiger Thätigkeit. Dröhnende Hammerschläge, der helle Klang fallenden Eisens, der schrille Ton der Dampfpfeifen, das Rasseln der Transmissionen und Turbinen mischte sich zu einem wilden Chaos, das die menschliche Stimme kaum zu durchbrechen vermochte. Dennoch tönte mächtig, wie das Grollen des Donners, eine solche aus einem der Gebäude und die im Hofe Anwesenden vernahmen deutlich das Wettern und Fluchen eines offenbar aufs höchste erzürnten Mannes.

Die meisten drückten sich denn auch, wenn thunlich, scheu aus dieser unheimlichen Nähe, denn des Direktors Stimme kannte man und jeder wußte, daß es nicht rathsam war, ihm in solchem Augenblicke zu begegnen. Der Unglückliche aber, über den sich in diesem Momente sein ganzer Zorn entlud, stand mit gesenktem Haupte, glühende Röthe auf den Wangen, vor dem Erzürnten und wagte es nicht, zu dem Gewaltigen aufzublicken.

Es war Ernst Straßburg, der achtzehnjährige Sohn seines ehemaligen Herrn, den er eines kleinen Fehlers wegen in dieser Weise abkanzelte. Der junge Mann, eine hagere, hochaufgeschossene Jünglingsgestalt, war seinem Bruder sehr unähnlich. Die bleichen Wangen, die schmale, leicht nach vorn übergebeugte Gestalt ließen ihn leidend erscheinen und zeigten nichts von der blühenden Gesundheit, die aus seines Bruders Erscheinen sprach. Die dunklen, glänzenden Augen schienen mit beinahe kindlicher Hilflosigkeit jeden um Mitleid anzuflehen und um den Mund lag ein Zug von Wehmuth und verzweiflungsvoller Ergebung.

So wenigstens erschien der junge Mann den Arbeitern, welche, obwohl an derartige Szenen gewöhnt, dennoch mit Widerwillen Zeugen derselben waren, und mancher faßte den Hammer kräftiger und schlug mit größerer Energie auf das Eisen unter seiner Hand, als könnte er dadurch der Mißbilligung Ausdruck geben, die er über solch unwürdige Behandlung des jungen Herrn empfand. Murrten sie aber im Geheimen über die beispiellose Härte des Direktors und die Schroffheit, mit welcher dieser Ernst entgegentrat, laut getraute sich keiner seine Meinung zu äußern und nur wenn sie unter sich waren, tauschten sie flüsternd ihre Gedanken aus.

Ja, der Direktor war ein strenger Mann, der mit eiserner Faust regierte und keine andere Meinung neben der seinen duldete. Was er that, das war wohlgethan. Niemand durfte wagen, daran zu rühren und zu nörgeln. Unnachsichtig ward ein solcher Nörgler entfernt und seine Missethat trug ihm nicht selten auch in der Ferne schlechte Früchte ein. So beugte sich denn Alles willenlos vor dem gefürchteten Manne, der über Lob und Tadel erhaben schien. Das Strafgericht, das Direktor Kern soeben über Ernst Straßburg verhängt, war zu Ende und die Folge eine Degradirung des jungen Mannes. Den kleinen Fehler, den dieser sich zu Schulden kommen ließ, glaubte Kern unnachsichtlich ahnden zu müssen. Hatte man Ernst bis jetzt im Comptoir verwendet, so entzog ihm der Direktor von jetzt ab die Befugniß, noch weiter in demselben thätig zu sein. Die Geschäftsbücher waren von nun an für ihn mit sieben Siegeln verschlossen, er sollte nunmehr die Aufsicht in einem der Fabriklokale führen.

Ernst war nichts weniger als ehrgeizig. Ein Gefühl von Selbstbewußtsein bestand bei ihm schon längst nicht mehr; es war untergegangen, erstickt in der Unmasse von Scheltworten und Flüchen, die täglich auf ihn geschleudert wurden.

Heute aber war er doch empört über die Rücksichtslosigkeit, mit der man gegen ihn vorging. Er sah sich schlechter behandelt, als jeder Arbeiter, ja nicht der Geringste unter ihnen würde ein gleiches geduldet haben. Sie hatten es ja leicht; jedem stand es frei, sich einen andern Platz zu suchen, nur er mußte ausharren auf seinem Posten, mußte dulden, was nicht zu ertragen war.

Oftere Male schon hatte er es versucht, sich gegen diese Behandlung aufzulehnen, immer umsonst. Als nach dem Tode seines Vaters — die Mutter hatte man schon längst begraben — die Leitung des Geschäftes in Kerns Hände kam, da waren die beiden Brüder, Franz und Ernst, vom Hause abwesend. Franz, der Aeltere, studirte Fachwissenschaft an der polytechnischen Hochschule, da er bestimmt war, einst das Geschäft zu übernehmen. Ernst war am humanistischen Gymnasium der nächsten Kreisstadt.

Die Vormünder jedoch hielten Ernsts Studien für sehr überflüssig und wollten ihn gleichfalls für's Geschäft ausgebildet wissen. So rief man denn die beiden jungen Leute nach Hause, als Franz die Hochschule absolvirt hatte.

Anfangs ging alles gut. Es war den beiden Brüdern niemals eingefallen, des Direktors Befugniß zu beschränken, im Gegentheile stellten sie sich, als Lernende, freiwillig unter seine Oberleitung. Aber je selbstständiger und tüchtiger Franz wurde, desto straffer suchte Kern die Zügel anzuziehen, desto öfter kam es zwischen dem jungen Herrn und dem Direktor zu Meinungsverschiedenheiten, dann zu Mißhelligkeiten und später zu offenem Konflikt.

Direktor Kern hatte nicht unterlassen, in seinen Berichten an die Vormundschaft des jungen Straßberg nicht selten mißbilligend zu erwähnen. Er klagte über dessen wenige Kenntnisse, über störrischen Sinn, Herrendünkel und dergleichen mehr und wußte die Dinge so hinzustellen, daß es den Betreffenden klar schien, daß das Werk ohne des Direktors Thätigkeit schlimm bestellt wäre. Zugleich suchte Kern durch fast übermäßige Ausnützung der Arbeitskräfte bei mindestem Lohne eine bedeutende Ersparniß zu erzielen und sich so der Vormundschaft gegenüber unentbehrlich zu machen.

Franz hielt das nicht lange aus. Er erkannte bald, daß gegen den allmächtigen Willen des Direktors nicht aufzukommen war, und da es noch Jahre dauerte, bis sein Bruder majorenn war und sie das Erbe des Vaters gemeinsam übernehmen konnten, so zog er es vor, einstweilen der Heimath den Rücken zu kehren und in fremde Dienste zu treten.

Nach dem Weggange seines Bruders war Ernst ganz in des Direktors Hände gegeben. Er war noch zu jung, um sich selbst Geltung zu verschaffen, und beklagte er sich, so machte das die Sache nur noch schlimmer. Das hatte er mehr als einmal erfahren müssen. Der ewige Hader und Zank, dem er ausgesetzt war, nagte aber an dem Gemüth des jungen Mannes, er neigte sich immer mehr zur Melancholie hin.

Einen Trost hatte er aber doch gefunden.

Soeben läutete die Fabrikglocke die Feierstunde. Eilig legte man die Werkzeuge bei Seite, machte Ordnung in den Arbeitsräumen und eilte dann hinaus in's Freie, den Arbeiterhäusern zu.

Kaum einer der Arbeiter hatte den Schluß der Arbeit mehr herbeigesehnt, als es Ernst Straßberg gethan. Feierabend war für ihn gleichbedeutend mit Festabend. Als er die Fabrik verließ, da wandte er denn auch seine Schritte nicht dem Herrenhause zu, sondern er lenkte dieselben gleichfalls zu den Arbeiterwohnungen, und sie beschleunigten sich immer mehr, je näher er den letzteren kam.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— **Zwei schalkhafte Beiträge** zum Kapitel von den Stiergefechten: Der erste Matador Madrids Gil Perez hat angeblich den Londoner „Daily Chronicle" mit folgender Zuschrift erfreut: „Madrid, den 23. November. „Höflicher Redakteur! Ich habe in Ihrem geschätzten Blatte einige unbegründete Beschwerden über die „grausame und unsportmäßige" Praxis der Stiergefechte gelesen. Erlauben Sie mir, als einem der ältesten Matadore Spaniens, Ihnen zu versichern, daß unser edle Beruf solche Verleumdungen mit der Verachtung eines Hidalgo straft. Ich habe meine Stiere stets in der humansten und anständigsten Weise, die unserer ruhmreichen Kunst bekannt ist, getödtet, wie es alle meine ausgezeichneten Vorfahren gethan haben, die ihre schönen Thiere stets so schlachteten, als ob sie sie liebten. Die Heiligen selber und unsere Königin sind die Schutzpatrone unseres geehrten nationalen Sports." Matador Gil Perez fügt seinem Schreiben das folgende Zeugniß des Thierarztes Ihrer Majestät, Plaza de Torre in Madrid, Alvarez de Alba, bei: „Hierdurch bezeuge ich, daß ich in meiner langen Erfahrung niemals eine Handlung der Grausamkeit im kgl. Stier-Ring beobachtet habe. Ihre Majestät und der ganze Adel — das blaueste Blut und die schönsten Donnas Spaniens — lieben unser elegantes Vergnügen. Unsere Stiere sind stolz, ihre Thatkraft zu entfalten. Was die Pferde betrifft, so ist es Barmherzigkeit, ihrem Leben eine Ende zu machen."

— **Tief ergriffen.** „War das nicht eine höchst ergreifende Rede des Hausherrn über das Befriedigende des Wohlthuns?" fragte ein Tischgast den anderen. „Das will ich meinen," war die Antwort, „sogar der alte Filzmeier hat eine Thräne auf den Sammelteller fallen lassen."

— **Stimmt.** In den „Hohenzollernschen Blättern" vom 21. November empfiehlt Achtel „Zähne für den Weihnachtsbedarf". Das ist sehr richtig gedacht. Gerade um die Weihnachtszeit braucht man Zähne zum Aufknacken von Wallnüssen, es giebt daher kaum ein besseres Weihnachtsgeschenk für eine alte zahnlose Tante, als ein gut gearbeitetes Gebiß.

— **Vornehmes Geschlecht.** „Der Graf Kleehaas hat wohl sehr viele berühmte Ahnen?" „Ja, er prügelt seine Frau nur mit alten Feldmarschallstäben!"

— **Seltsam.** Schüler (auf die Landkarte deutend): „Herr Professor, da kraucht eine Wanze über Holland!" Professor: „Ueber Holland? Hm, hm, höchst merkwürdig: die Holländer sind doch sonst sehr reinlich!"

— **Ein neuer Verein.** Fräulein Eulalia Berg ist endlich nach langer Wahl in den Hafen der Ehe eingelaufen und erhält unter andern Hochzeitsgeschenken auch ein Photographiealbum mit zahlreichen Bildern, das die Aufschrift trägt: „Gewidmet vom Verein ehemaliger Verehrer des Fräuleins Eulalia Berg."

Verantwortlicher Redakteur: P. Schiemann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.